

# Imago

## Das Geheimnis der Gorim-Station - ESTARTU hinterläßt ein Zeichen

Perry Rhodan - Heft Nr. 1373

von Kurt Mahr

***Mit zwölf Schiffen, jedes von ihnen mit einem vektorierbaren Grigoroff ausgerüstet, bricht die sogenannte Tarkan-Flotte in das sterbende Universum auf. Dank der Unterstützung durch die Reste des Virenimperiums schafft es die Flotte unter Atlans Kommando, im September 447 Neuer Galaktischer Zeitrechnung in jene Hälfte Hangays einzudringen, die bereits in der Lokalen Gruppe materialisiert ist und damit zu »unserem« Universum gehört.***

***Daß die Weiterreise erst nach Kontakten mit Kartanin und Konflikten mit Hauri angetreten werden kann, liegt in der Natur der Sache. Erneut ist die Virenwolke hilfreich - und mittlerweile ist die Flotte sogar komplett ins fremde Universum eingedrungen.***

***In Tarkan ist bereits Perry Rhodan unterwegs; der Terraner wurde dorthin verschlagen. Seit längerem ist er auf der Suche nach einer Rückkehrmöglichkeit.***

***Er weiß, daß er zugleich den Spuren der verschollenen Superintelligenz ESTARTU folgen muß. Zusammen mit dem Attavenno Beodu fliegt der Terraner das Charif-System an, wo die Ursprungswelten der Kartanin und auch der Nakken liegen.***

***Dort bekommt er bald Schwierigkeiten. Flotten der Benguel und der Juatafu suchen nach Perry Rhodan - sowohl die Lebewesen als auch die Roboter sehen in dem Aktivatorträger überraschenderweise ihre IMAGO...***

### **Die Hauptpersonen des Romans:**

**Perry Rhodan** - Der Terraner auf den Spuren ESTARTUS.

**Beodu** - Rhodans Begleiter - ein Attavenno.

**Ren-No** und **Gil-Gor** - Zwei hochrangige Kartanin.

**Mnele-Dor** und **Sternenfreund** - Ein Juatafu und ein Benguel.

**Purad-Nam** - Ein Gänger des Netzes.

1.

»Ich hatte einen Traum, Waqian«, sagte Beodu, der Attavenno. »Willst du davon hören?«

»Du sollst mich nicht Waqian nennen«, antwortete Perry Rhodan mit der Geduld desjenigen, der wußte, daß seine Ermahnungen nichts fruchteten. »Ich bin weder ein Herr noch ein Oberster.«

»Doch, du bist ein Oberster des Wissens«, widersprach Beodu. Dabei klappten arg seine Schädelschwingen auf und nieder, und die Augen, die in knorpeligen Verdickungen an den Enden der Schwingen saßen, leuchteten vor Zufriedenheit. »Du weißt mehr als alle Kartanin und Vennok zusammengenommen. Manchmal frage ich mich sogar, ob dein Wissen nicht auch das der Zentralen Wissensautorität übersteigt.«

Das Gespräch fand im Passagierraum der DORIFER-Kapsel LEDA statt. Die LEDA war seit etlichen Wochen unterwegs im Südostsektor der Galaxis Hangay. Die Bilddarstellung zeigte dichtgedrängte Sternenmassen vor einem von düsterrotem Leuchten erfüllten Hintergrund. LEDAS Digitalkalender zeigte den 1. Juli 447. Es lag fünf Monate zurück, daß Perry Rhodan durch einen Effekt, den bislang noch niemand hatte einwandfrei identifizieren oder erklären können, aus dem Innern des Kosmonukleotids DORIFER in das sterbende Universum Tarkan geschleudert worden war. »Du sprichst Unsinn, Beodu«, sagte der Terraner. »Niemand, nicht einmal Ren-No, weiß, über wieviel Wissen die Zentrale Wissensautorität verfügt. Die Autorität lenkt das Projekt Meekorah und besitzt nahezu unerschöpfliche Kenntnisse der Kosmologie und der interuniversalen Kräfte.«

»Aha! Und deswegen braucht sie über einhundert Generationen, um das Projekt zum Abschluß zu bringen«, spottete Beodu.

Darauf antwortete Perry Rhodan nicht. Warum das Projekt Meekorah - die Versetzung der Galaxis Hangay ins Standarduniversum - 50.000 Jahre gebraucht hatte, um sich bis zum gegenwärtigen Stand zu

entwickeln, war eines der großen Geheimnisse, die sich hartnäckig jedem Versuch der Enträtselung widersetzen.

»Willst du nun über meinen Traum hören oder nicht?« fragte Beodu nach einer Weile.

»Erzähl ihn mir«, seufzte Perry Rhodan ergeben.

Seit mehr als vier Monaten war der Zwerg-Venno sein Weggefährte. Auf Drifaal, einem der zahlreichen Monde des Anklam-Systems, hatten sie einander das erstemal getroffen und Zuneigung zueinander gefaßt. Beodu wurde auch »der Träumer« genannt, weil er oft und intensiv träumte und in seinen Träumen Hinweise auf die Zukunft sah, die ihm irgendeine geheimnisvolle Macht vermittelte.

»Ich sah eine Welt, Waqian«, begann Beodu, »so schön, wie ich noch nie eine zu Gesicht bekommen habe. Grüne Wälder, sanfte Hügel, weiße Strände, türkisfarbene Meere und einen blauen Himmel mit flauschigen Wolken. Alles war friedlich und schön. Tiere und Pflanzen lebten in Eintracht miteinander, und das Klima war von subtropischer Sanftheit, ohne Stürme und ohne turbulente Gewitter. Ein Paradies würdest du diese Welt nennen, die ich sah, Waqian. Aber es gab Spuren, an denen ich erkannte, daß es dort nicht immer paradiesisch zugegangen ist.«

Perry Rhodan hörte mit mäßigem Interesse zu.

»Es muß einst intelligentes Leben auf der Paradieswelt gegeben haben«, fuhr Beodu fort. »Aber jetzt sind nur noch Trümmer und Ruinen zu finden. Nach deiner Zeitrechnung müssen es etwa fünfhundert Jahre sein, seit die Katastrophe über Vailach-Gom hereinbrach...«

»Vailach-Gom!« fuhr Perry Rhodan auf. »Woher weißt du den Namen der Welt?«

»Ich begegnete dem Geist eines Geschöpfes, das in der Katastrophe ums Leben gekommen war. Er erzählte mir die Geschichte des Planeten.«

»Du machst dich über mich lustig«, protestierte Rhodan. »Es gibt keine Geister.«

»Es ist doch alles nur ein Traum, Waqian«, rief der Attavenno. »Im Traum gibt es Geister!«

Rhodan war nachdenklich geworden. Das Wort Vailach besagte ihm nichts; aber Gom war ein Sothalk-Begriff und hieß »Vollendung«. Woher sollte ein Attavenno ein Wort aus der Sprache Sothalk kennen, die in einem anderen Universum gesprochen wurde?

»Was erzählte dir der Geist?« wollte er wissen.

»Er sprach von stolzen, zielstrebigem Siedlern aus dem Volk der Vail, die sich auf Vailach niedergelassen und dort eine blühende Zivilisation errichtet hatten. Diese Zivilisation erregte den Neid eines mächtigen Kriegsherrn namens Gronkar...«

»Granjcar!« fiel ihm Perry Rhodan ins Wort.

»Das mag sein«, sagte Beodu. »So genau verstehe ich die Dinge nicht, wenn ein Geist im Traum zu mir spricht. Du scheinst erregt. Kennst du den Kriegsherrn namens Granjcar?«

»Besser, als mir lieb ist«, antwortete Rhodan. Was der Attavenno ihm da erzählte, war ganz und gar unglaublich. Er behauptete, durch seinen Traum Einblick in Geschehnisse erhalten zu haben, die sich im Standarduniversum abgespielt hatten. Aber da gab es natürlich eine Möglichkeit, die man nicht außer acht lassen durfte. Perry Rhodan wandte sich zur Seite und sagte: »LEDA ...?«

»Der Verdacht drängt sich natürlich auf«, antwortete die sanfte, weibliche Stimme der Kapsel. »Aber ich muß dich enttäuschen. Beodu hat sich nicht mit mir unterhalten. Er hat auch meine Datenspeicher nicht abgefragt. Von mir hat er nicht, was er dir eben erzählte.«

»Dann möchtest du mir wohl erklären, woher Beodu von Dingen weiß, die sich in einem anderen Universum zugetragen haben.«

»Ich möchte gern, aber ich kann es nicht«, antwortete LEDA. »Vielleicht solltest du doch die Möglichkeit in Betracht ziehen, daß seine Träume in Wirklichkeit Visionen sind, die ihm übermittelt werden.«

Perry Rhodan betrachtete den Attavenno lange und nachdenklich. Er sprach kein Wort. Schließlich sagte Beodu:

»Ich weiß, es fällt einem schwer, so etwas zu akzeptieren. Manchmal bin ich mir selbst unheimlich. Aber irgendwann werde ich feststellen, daß alle meine Träume Wirklichkeit geworden sind.«

»Wie ging dieser zu Ende?« wollte Perry Rhodan wissen.

»Der Kriegsherr Granjcar stellte den Vail ein Ultimatum«, sagte Beodu. »Entweder sie unterwarfen sich, oder er würde ihre Zivilisation ausrotten. Die Siedler von Vailach waren stolze, zielstrebige Wesen, wie ich schon berichtete. Sie wiesen das Ultimatum zurück. Da überzog Granjcar sie mit Krieg. Die Vail wehrten sich tapfer; aber die Übermacht des Kriegsherrn war zu gewaltig. Die Siedler jedoch kapitulierten nicht. Sie wurden allesamt getötet.«

»Welche Bedeutung hat der Traum?« fragte Perry Rhodan.

»Das wußte Puradaan nicht zu sagen.«

»Puradaan ...? «

»Der Fremde, mit dessen Geist ich sprach.«

»Warum nennst du ihn einen Fremden? «

»Er war kein Vail. Er hielt sich zufällig auf Vailach-Gom auf, weil er einen wichtigen Auftrag zu erledigen hatte. Der Krieg dauerte mehrere Monate. Puradaan konnte Vailach nicht mehr verlassen. Er kämpfte auf der Seite der Siedler und fand wie diese den Tod. «

Perry Rhodan schüttelte unwillig den Kopf. Wenn Beodus Träume wirklich Visionen waren, die ihm von einem Unbekannten eingegeben wurden, welche Bedeutung sollte man dann diesem Traum beimessen?

»Abgesehen davon, was Puradaan sagte beziehungsweise nicht sagte«, nahm er die Unterhaltung nach einer Weile wieder auf: »Was hältst du selbst von deinem Traum?

»Ich glaube, Puradaan war ein Mächtiger«, antwortete Beodu. »Er war auf Vailach-Gom, weil er nach etwas Wichtigem suchte, vielleicht nach einer Spur. Wenn es gelänge, Vailach-Gom zu finden, könnten wir womöglich entdecken, was Puradaan verborgen blieb, weil er, anstatt suchen zu können, gegen Granjcar kämpfen mußte.«

»Und wie stellst du dir das vor«, lächelte Perry Rhodan, »Vailach-Gom zu finden?«

»Ich weiß es nicht, Waqian«, antwortete der Attavenno

\*

Beodu war zur Ruhe gegangen. Die kleine, enge Kabine auf LEDAS Oberdeck bot nicht genug Raum für zwei Personen. Und wenn der Zwerg-Venno auch nur einen Meter groß war, so war er doch unbestreitbar eine Person mit Anrecht auf eine gewisse Privatsphäre. Sie hatten es sich angewöhnt, im Fünfstundenturnus zu schlafen und zu wachen. In den vergangenen Wochen hatte sich der Rhythmus eines fünfzehnstündigen Bordtages eingependelt, von dem jeweils fünf Stunden schlafend und zehn wachend verbracht wurden.

Am 3. Juni 447 war LEDA von Namrong aufgebrochen. Namrong war der 13. Mond des Planeten Zimbon im Anklam-System. Der Aufbruch hatte sich eher in der Art einer Flucht vollzogen. Es war keine Gelegenheit mehr gewesen, sich von Ren-No zu verabschieden. Aber der Kartanin würde verstehen, warum seine Gäste sich auf so abrupte Weise abgesetzt hatten. Der Imago-Kontakt hatte verhindert werden müssen.

Gegen Ende Mai waren im Raumsektor Anklam riesige Raumschiffsverbände aufgetaucht. Die Fahrzeuge gehörten zwei Typenklassen an. Eine davon war die des Robotschiffs JUATAFU, der anderen war Perry Rhodan auf dem Planeten Tuyon begegnet, als die Benguel in klobig wirkenden Raumschiffen die Flucht vor Ren-Nos Invasionsflotte ergriffen. Die Besatzungen der insgesamt zehntausend Fahrzeuge waren dementsprechend Benguel und Juatafu, die sich im Anklam-System eingefunden hatten, weil sich hier irgendwo IMAGO befinden müsse.

Niemand wußte, was er sich unter diesem Begriff vorzustellen hatte.

Selbst die Juatafu und die Benguel hatten nur eine ungewisse Ahnung, wonach sie eigentlich suchten. Aber es war bald offenbar geworden, daß Imago - was auch immer die Bedeutung des Wortes sein mochte - mit Perry Rhodan identisch sein müsse.

LEDA hatte Rhodan geraten, das Weite zu suchen, bevor die Benguel und Juatafu Kontakt mit ihm bekamen; und Rhodan war dem Rat gerne gefolgt, denn die Angelegenheit war ihm im höchsten Grad unheimlich.

Seit dem 3. Juni 447 irrte die LEDA in den Weiten der Galaxis Hangay umher, stets auf der Hut und vor allem auf der Suche nach Anzeichen, die darauf hinwiesen, daß die Benguel und Juatafu Imagos Spur gefunden haben könnten. Jetzt, vier Wochen später, konnte als sicher gelten, daß derartige Befürchtungen überflüssig waren. Aus Hyperfunksprüchen, die LEDA hin und wieder auffing, ging hervor, daß die vereinigten Flotten sich weiterhin im Anklam-System aufhielten und dem Projektteam, das unter Ren-Nos Leitung stand, zur Last fielen.

Womit Perry Rhodan sich wieder in derselben Lage befand wie vor fünf Monaten, als DORIFER ihn nach Tarkan schleuderte: Er war in einem fremden Universum gefangen. Es gab einen Weg, der zurück ins Standarduniversum führte - Meekorah nannten es die Kartanisch sprechenden Völker von Hangay.

Einhundert Milliarden Sterne, die in zwei Schüben aus Tarkan nach Meekorah transferiert worden waren, bildeten den Beweis dafür. Aber niemand kannte diesen Weg. Es war niemand da, den Perry Rhodan hätte um Rat fragen können. Selbst die Kartanin, deren Projekte auf den Transfer der gesamten Galaxis Hangay abzielten, waren unwissend. Sie erhielten die Informationen, die sie zur Durchführung ihrer Vorhaben brauchten, von einer geheimnisvollen Institution, die sie die Zentrale Wissensautorität nannten.

Niemand wußte, wo die Zentrale Wissensautorität sich befand, und sie entließ Informationen immer nur in kleinen Schüben, immer nur in solchen Mengen, wie sie für die Beseitigung eines unmittelbaren Problems im Projektablauf gebraucht wurden. Das Wissen selbst der Projektleiter - wie Ren-Nos zum Beispiel - war bruchstückhaft, und selbst das sagte man nur mit einer guten Portion Wohlwollen.

Perry Rhodans hatte sich eine Art dumpfer Resignation bemächtigt. Ihn drückte die Sorge, wie das Standarduniversum auf die Ankunft von 100 Milliarden Sternen aus einem fremden Kosmos reagiert haben mochte. Die astrophysischen Auswirkungen eines solchen Vorgangs besaßen Langzeitcharakter, aber der psychische Schock für die Völker der Lokalen Gruppe mußte gewaltig gewesen sein.

Ein Gefühl der Verzweiflung überkam ihn, wenn er an Gesil und Eirene dachte. Wie mochten sie die Nachricht von seinem Verschwinden aufgenommen haben? Hatten sie ihn schon aufgegeben, oder glaubten sie noch, daß er am Leben war und nach einer Möglichkeit suchte, zu ihnen zurückzukehren? Er hatte zuerst mit dem Gedanken gespielt, die Heimatwelt der Kartanin anzufliegen. Die Koordinaten hatte Ren-No ihm damals, bevor die vereinten Flotten der Benguel und Juatafu im Sektor Anklam auftauchten, bereitwillig gegeben. Das Unternehmen war riskant. Den Kartanin lag daran, die lästigen Besucher aus dem Anklam-System zu entfernen. Wenn ihnen Perry Rhodan in die Hände fiel, würden sie ihn, den die Juatafu und Benguel für Imago hielten, als Köder benützen, um die vereinten Flotten von Anklam fortzuziehen. Überlegungen dieser Art hatten ihn schließlich dazu bewogen, von diesem Vorhaben abzusehen. Irgendwann würde er die Stammwelt der Kartanin besuchen. Aber jetzt war noch nicht die Zeit dazu.

Während vier Wochen des ziellosen Umherirrens hatte LEDA es unternommen, die Galaxis Hangay - zumindest den Teil, der sich noch in Tarkan befand - auf hyperenergetischer Ebene zu vermessen. Die ursprüngliche Idee war, einen möglichst genauen Sternatenlas zu schaffen und festzustellen, welche Bedingungen entlang jener Bruchkante herrschten, an der die bereits transferierten zwei Viertel aus dem galaktischen Verband herausgerissen worden waren.

Dabei hatte LEDA eine überraschende Entdeckung gemacht. Am äußersten Zipfel des am weitesten in den intergalaktischen Raum hinausgreifenden Spiralarms der Galaxis Hangay befand sich eine Ballung von rund zehn Millionen Sternen, deren Strangeness sich meßbar von dem für Hangay bestimmten Wert unterschied.

Zuerst hielt Perry Rhodan die Entdeckung für wenig aufregend. Aber dann ermittelte LEDA, daß der Unterschied der beiden Strangeness-Werte von annähernd demselben Betrag war, um den sich die Strangeness-Niveaus von Tarkan und Meekorah unterschieden.

Der Gedanke, daß Materie aus dem Standarduniversum auf irgendeine Art und Weise nach Tarkan gelangt sein könne, war atemberaubend. Wenn sich dort, am Rand von Hangay, der Tat Materiemengen befanden, die aus Meekorah stammten, dann konnte dort vielleicht ermittelt werden, wie der Transfer bewerkstelligt worden war.

Perry Rhodan hatte LEDA den Auftrag erteilt, die weit entfernte Sternenballung anzufliegen. Das war vor fünf Standardtagen geschehen. Sieben Standardtage hatte LEDA als Flugdauer errechnet. Man war darauf angewiesen, sich vorsichtig zu bewegen. Hangay war gefährliches Gelände. Zahlreiche Orientierungsphasen waren erforderlich.

Jede Orientierungsphase machte ein Auftauchen aus dem Hyperraum erforderlich. Die Auftauchpunkte wurden so gewählt, daß sie sich in sternearmen Raumabschnitten befanden. Während der Orientierungsphase, die gewöhnlich eine bis anderthalb Stunden dauerte, hörte LEDA den Hyperäther nach Funkgesprächen ab, um Hinweise auf Gefahren zu finden, die womöglich entlang dem Weg liegen mochten. Sie nahm auch Messungen an der Sternenkonzentration vor, die das Ziel des Fluges war, und je mehr sie sich dem Ziel näherte, desto mehr Details konnte sie erfassen. So hatte sie vor acht Stunden festgestellt, daß sich die Ballung aus unterschiedlich ausgebildeten Strukturen zusammensetzte. Es gab eine Sternenkonzentration, die aus rund fünf Millionen Sonnen bestand und weder Gliederung noch eine definierbare Form besaß. Es gab weiterhin vier große Kugelsternhaufen mit insgesamt ebenfalls fünf Millionen Sonnen. LEDA stellte weiterhin fest, daß die unförmige Sternenmasse einen Strangeness-Wert besaß, der von dem der beiden Kugelsternhaufen um einen eben noch meßbaren Betrag verschieden war. Wenn die Komponenten der Materieballung tatsächlich aus Meekorah stammten, schloß LEDA, dann mußte die unförmige Masse früher transferiert worden sein als die vier Kugelsternhaufen. Denn wenn Materie von einem Universum in ein anderes befördert wurde, dann entwickelte die »mitgebrachte« Strangeness die Tendenz, sich der »einheimischen« anzugleichen. Dieses Phänomen war bereits am KLOTZ beobachtet worden.

Die nächste Orientierungsphase stand unmittelbar bevor. Perry Rhodan sah teilnahmslos zu, wie die

Anzeige der Kalenderuhr vom 1. auf den 2. Juli 447 sprang. Der Ablauf der Standardtage hatte für ihn kaum mehr Bedeutung, seit er mit Beodu zusammen den fünfzehnstündigen Bordtag eingeführt hatte. Was die Kalenderuhr aber immer noch tat, war, ihn daran zu erinnern, wie lange er schon von Gesil entfernt war.

»Wir tauchen auf«, meldete sich LEDA.

»Gut«, antwortete er. Was hätte er sonst sagen sollen? Er mußte die Dinge so nehmen, wie sie kamen. Als eine Art Nachgedanken fügte er hinzu: »Laß es mich hören, wenn sich etwas Wichtiges ergibt.«

Eine Videofläche entstand. Sie zeigte dasselbe Bild, das er vor ein paar Stunden gesehen hatte, als Beodu ihm von seinem Traum erzählte. Das menschliche Auge war nicht in der Lage zu erkennen, daß LEDA ihre Position inzwischen um Tausende Lichtjahre verändert hatte. Das Gewimmel der Sterne vor dem düster leuchtenden Hintergrund war so unübersichtlich wie zuvor.

Irgendwo in diesem Gewirr lag das Sonnenfünfeck, das Pentagramm, der Drudenfuß. Eine der fünf Sonnen war Anklam. Während LEDA mit ihren Messungen begann, kehrten seine Gedanken zurück zu den turbulenten Ereignissen, die vor sechs Wochen ihren Anfang genommen hatten.

2.

Sie waren am 15. Mai von Tuyon aufgebrochen. Erstaunliche Dinge hatten sich dort ereignet. Perry Rhodan war dem eigenartigen Volk der Benguel begegnet, und Beodu hatte in den Benguel Artverwandte eines der beiden Wesen erkannt, die in seinem wichtigsten und sich seit vielen Jahren beharrlich wiederholenden Traum eine Rolle spielten. Perry Rhodan hatte sich bei der benguelischen Hierarchie unbeliebt gemacht. Er war festgenommen und eingesperrt worden. Es hatte ihm keine ernsthafte Gefahr gedroht; die Benguel hatten lediglich einen lästigen Mitbewerber bei ihrer Lieblingsbeschäftigung, der Astrologie, aus dem Verkehr ziehen wollen.

Mittlerweile jedoch hatte die LEDA, von der er seit jenen turbulenten Ereignissen, die sich im Februar 447 auf den Monden Drifaal und Ylon des Anklam-Systems abgespielt hatten, getrennt war, Perry Rhodans Spur gefunden und in Erfahrung gebracht, daß er auf Tuyon gefangengehalten wurde. Die LEDA hatte umgehend Ren-No, den kartanischen Projektleiter auf Drifaal, benachrichtigt, und Ren-No hatte es sich nicht nehmen lassen, mit einer Invasionsflotte über Tuyon zu erscheinen, um den geheimnisvollen Fremden, der aus einem anderen Universum kam, zu befreien.

Die Ankunft der Invasionsflotte hatte die Benguel in Panik versetzt. Sämtliche 18 Millionen Bewohner des Planeten Tuyon waren Hals über Kopf geflohen, und zwar an Bord unförmig wirkender Raumschiffe, die sich, sobald sie den planetaren Orbit erreichten, zu einem einzigen Riesenfahrzeug zusammenschlossen. Perry Rhodan war gefunden worden; dabei hatte er jedoch ein Erlebnis gehabt, das ihm seitdem nicht mehr aus dem Kopf ging. Jordan, der Juatafu-Roboter, und ein Benguel namens Eserfim hatten ihn im Gefängnis besucht. Etwa um diese Zeit waren die ersten Fahrzeuge der Invasionsflotte gelandet. Ein vennischer Offizier namens Laftri war auf der Gefängnisplattform niedergegangen, auf der sich Perry Rhodan und seine beiden Begleiter inzwischen befanden. Als Laftri den Gleiter verließ, war folgendes geschehen: Jordan und Eserfim standen einander gegenüber. Auf einmal hatte es eine Leuchterscheinung gegeben, einem Blitz nicht unähnlich, und Jordan und Eserfim waren leblos zusammengebrochen.

Eine Erklärung für diesen Vorgang gab es bis heute nicht. Auf Rhodans Ersuchen hin waren die reglosen Körper an Bord des kartanischen Flaggschiffs gebracht worden. Die Invasionsflotte war kurz darauf in Richtung Anklam-System aufgebrochen. Die LEDA, Perry Rhodans DORIFER-Kapsel, war am Flaggschiff angedockt. Noch bevor die Schiffe in die Überlichtphase gingen, hatte Ren-No den Terraner rufen lassen. Jordan und Eserfim waren wieder zu sich gekommen. Aber welche Enttäuschung! Jordan war auf einmal nur noch ein simpler Arbeitsroboter, auf einige wenige Funktionen spezialisiert und gerade mit so viel Intelligenz ausgestattet, wie er zum Versehen seiner Aufgaben brauchte. Eserfim schien den Verstand verloren zu haben. Er, der zuvor recht beredt gewesen war, brachte kaum noch zwei zusammenhängende Worte hervor.

Dem rätselhaften Ereignis hatte LEDA eine noch geheimnisvollere Note hinzugefügt, nachdem sie nämlich etliche Stunden lang linguistische Analyse betrieben und ermittelt hatte, daß der Name Eserfim aus der Sprache Sothalk stammen könne. Sothalk war die Sprache, die in der Mächtigkeitsballung Estartu als allgemeine Umgangssprache verwendet wurde. Nun hatte es mit den Benguel und ihren Namen ohnehin eine besondere Bewandnis. Die Benguel hielten ihre wahren Namen geheim, als schämten sie sich ihrer, und riefen einander mit Spitznamen wie Schönredner, Vielsprecher, Langläufer, Schnellfahrer und ähnlichen Bezeichnungen. Nur Eserfim hatte da eine Ausnahme gemacht. Er hatte klar und ohne

Hemmung zugegeben, daß er so und nicht anders heiße.

Im Sothalk gab es ein Wort »ashraf«, das soviel wie »der Wiedergeborene« bedeutete. LEDA hielt es für möglich, daß der Name Eserfim aus dieser Wurzel abgeleitet war. Die Aussicht, daß die Benguel Namen trügen, die aus der Sprache eines anderen Universums stammten, war natürlich atemberaubend, aber letzten Endes nur von intellektuellem Interesse. Viel mehr beeindruckte - und belastete - Perry Rhodan etwas anderes. Er hielt sich selbst dafür verantwortlich, daß Jordan und Eserfim Selbstmord begangen hatten - nicht physischen Selbstmord, sondern geistigen. Sie lebten noch; aber sie waren ihrer Intelligenz beraubt. Irgend etwas, so meinte er, war von ihm auf sie überggesprungen, als der Venno die Plattform des Gefängnisturms betrat. Er hatte einen Impuls in ihren Bewußtseinen ausgelöst, der dazu führte, daß sie ohnmächtig zusammenbrachen und später, als sie wieder zu sich kamen, fast alle geistigen Fähigkeiten verloren hatten.

Die Theorie ließ sich durch nichts beweisen, und LEDA hatte sich redlich bemüht, sie ihm auszureden. Erfolg hatte sie freilich damit nicht gehabt. Er hielt sich für den Schuldigen, und dabei blieb es. Der Umstand, daß eines der Opfer »nur« ein Roboter und das andere der Vertreter eines Volkes war, das von den Bewohnern der Galaxis Hangay einmütig als eine Versammlung von Parias betrachtet wurde, minderte sein Schuldgefühl nicht. Er nahm sich vor, Mitgliedern beider Spezies in Zukunft so fern wie möglich zu bleiben.

Beodu hatte natürlich nicht versäumt, darauf hinzuweisen, daß das Ereignis nahezu in allen Einzelheiten seinem wichtigsten Traum entsprach. Dieser Traum, den er Perry Rhodan bei ihrer ersten Begegnung erzählt hatte, besaß folgenden Inhalt:

»Ich schwebe hoch in den Lüften. Unter mir breitet sich eine eintönige Ebene aus. Ich glaube, sie ist mit Sand bedeckt. Ich sehe zwei Wesen. Das eine hat vier Arme und vier Beine und ist von exotischer Gestalt. Das andere hat das Aussehen eines Baumbewohners. Ich senke mich auf die beiden Wesen hinab. Als ich ihnen bis auf wenige Meter nahe gekommen bin, gibt es einen Blitz. Die beiden Wesen fallen um und rühren sich nicht mehr. Offenbar bin ich es, der dies bewirkt hat. Sie sind tot. Ich habe sie getötet. Eigentlich sollte ich darüber Bedauern empfinden; aber das gelingt mir nicht. Ich bin statt dessen von Freude erfüllt. Ich glaube, einen wichtigen Auftrag erfolgreich erledigt zu haben.«

Das war der Traum, und den Akteuren, die darin mitspielten, war Beodu nach und nach begegnet: dem vierarmigen, vierbeinigen Roboter Jordan auf Ylon und ein paar Monate später den Benguel. Die Bedeutung des Traumes war jedoch nach wie vor unklar, und Perry Rhodan war auch gar nicht sicher, ob der Attavenno womöglich die Juatafu-Roboter und die Benguel nur deswegen als Mitspieler in seinem Traum identifizierte, weil er ernst genommen werden wollte. Aber eines gab ihm zu denken: Das Ereignis im Traum war identisch mit dem Vorgang, den er im Gefängnis erlebt hatte. Sogar der Blitz kam darin vor, der in dem Augenblick aufzuckte, in dem die beiden Gestalten zusammenbrachen. Der Traum, den Beodu seit vielen Jahren träumte, hatte ein Geschehen vorweggenommen, das jetzt Wirklichkeit geworden war. Beodu hatte die Lippen des Rüsselmunds aufgestülpt und jenes rasselnde Geräusch von sich gegeben, das bei ihm soviel bedeutete wie der schicksalsergebene Seufzer eines Menschen. Dazu hatte er gesagt: »Ich habe also jetzt den Beweis, daß meine Träume in die Zukunft blicken. Es wäre schön, wenn ich sie auch verstünde.«

Nach fünftägigem Flug erreichte die Flotte das Anklam-System. Die Raumschiffe der Kartanin und ihrer Verbündeten waren mit Lineartriebwerken ausgestattet, die annähernd so leistungsfähig waren wie die von der galaktischen Technik entwickelten Aggregate. Die LEDA hatte ihr eigenes Triebwerk deaktiviert und den Flug quasi als Anhängsel des kartanischen Flaggschiffs mitgemacht.

Im Orbit über dem Mond Drifaal, auf dem sich die zentralen Anlagen des Anklam-Projekts befanden, rief Ren-No den Terraner zu sich. Dies tat er auf die vorsichtige und höfliche Art und Weise, die er seinem Gast schuldig zu sein glaubte:

»Wenn es deine Zeit erlaubt, würde ich mich über deinen Besuch freuen«, sagte er. »Ich habe etwas Wichtiges mit dir zu besprechen. Ich käme gerne zu dir; aber an Bord deines Fahrzeugs ist es ohnehin eng. Es wäre dort nicht bequem.«

Perry Rhodan wechselte auf das Flaggschiff über. Ren-No erwartete ihn in einem kleinen Konferenzraum abseits der Kommandozentrale. Getränke und kleine Speisen waren serviert.

Ren-No war auf die übliche geckenhafte Art zurechtgemacht. Den Fellstreifen auf dem Schädel hatte er grell orangerot gefärbt. Seine in einem Stück geschnittene Uniform schien aus reinem Silber zu bestehen. Anstelle eines Rangabzeichens trug er auf der linken Brustseite eine aus rötlichem Metall gefertigte Agraße, in der ein großer, türkisfarbener Edelstein leuchtete.

»Was ich dir zu erklären habe«, begann er, nachdem sie von den Speisen und Getränken zu sich

genommen hatten, »ist nicht einfach. Ich möchte vermeiden, daß du dich gekränkt fühlst. Aber es ist nun einmal so, daß du über ein erstaunliches Wissen verfügst und daß nicht jeder von meinen Mitarbeitern so wie ich bereit ist, sich allein auf die Informationen zu verlassen, die uns die Zentrale Wissensautorität zukommen läßt. Du wärest, wenn ich dir eine Unterkunft auf Drifaal zuteilte, von Neugierigen umlagert. Sie würden dich mit ihren Fragen nicht in Ruhe lassen.«

»Also willst du mich anderswo unterbringen«, sagte Perry Rhodan.

»So ist es«, bestätigte Ren-No. »Du sollst ein Quartier erhalten, wie es deinem Stand entspricht.«

»Aha! Und welches ist mein Stand?« erkundigte sich Rhodan amüsiert.

»Du bist ein Vertreter des intelligenten Lebens jenes Universums, in dem wir alle einst eine Heimat zu finden gedenken«, antwortete Ren-No voller Ernst. »Du bist, wenn du es wie ich interpretierst, unsere einzige Verbindung mit Meekorah.«

»Ich wollte, ich könnte deiner Interpretation folgen«, sagte Perry Rhodan nachdenklich. »Wenn ich wirklich eine Verbindung wäre, dann könnte ich nach Meekorah zurückkehren. Aber der Weg ist mir versperrt.«

»Du wirst ihn finden«, erklärte Ren-No. »Eines Tages wirst du ihn finden. Inzwischen bin ich von der Projektorganisation beauftragt, dich als geehrten Gast zu behandeln. Der dreizehnte Mond des Planeten Zimbon heißt Namrong. Namrong ist eine schöne Welt. Sie dient den leitenden Mitarbeitern des Anklam-Projekts als Erholungsstätte. Auch ich habe dort ein Haus. Es ist so ausgestattet, daß auch du dich dort wohl fühlen kannst. Ich biete dir mein Haus als Unterkunft an. Du kannst darin wohnen, solange es dir beliebt.«

Die Projektorganisation war das oberste Gremium der Kartanin und der mit ihnen verbündeten Völker. Die Organisation beschäftigte sich jedoch nicht mit dem Handwerk des Regierens und Verwaltens, sondern diente allein dem Zweck, das Projekt Meekorah zu koordinieren und voranzutreiben - jenes Projekt also, das letzten Endes den Transfer der gesamten Galaxis Hangay ins Standarduniversum bewirken sollte. Ren-No hatte mit seiner Bemerkung zum erstenmal zugegeben, daß er, was Perry Rhodan anging, den Anweisungen seiner übergeordneten Instanz folgte.

»Wie lange soll es mir belieben?« erkundigte sich Rhodan. »Habe ich volle Bewegungsfreiheit?«

»Die hast du«, sagte Ren-No. »Ich mache keinen Hehl daraus, daß mir daran liegt, dich möglichst lange als meinen Gast zu haben. Andererseits hast du selbst den Wunsch geäußert, die Heimatwelt meines Volkes zu besuchen. Solltest du diesen Wunsch noch immer besitzen, wird man dich auf Vinau willkommen heißen. Was ich mir erhoffe, ist, daß du, wo auch immer du dich bewegst, den Kontakt mit den Völkern der Kansahariyya nicht abreißen läßt.«

Kansahariyya - das war kartanisch für »Bund der 22« und bezeichnete das Bündnis der 22 Völker, die am Projekt Meekorah arbeiteten.

»Da es in Hangay nur das Hexameron auf der einen Seite und die Kansahariyya auf der anderen zu geben scheint«, sagte Perry Rhodan, »und da ich dem Hexameron ganz und gar abgeneigt bin, darfst du getrost annehmen, daß deine Hoffnung in Erfüllung gehen wird.«

»Das freut mich zu hören«, versicherte Ren-No. »Wenn du mich jetzt noch hören lassen wolltest, wie dir wegen des Hauses auf Namrong zumute ist ...«

»Ich akzeptiere«, erklärte Rhodan.

\*

Also landete Perry Rhodan mit seiner Kapsel LEDA und in Begleitung des Attavenno Beodu auf Namrong. Namrong war, wie es der Vorliebe der Kartanin entsprach, eine kühle Welt. Ren-Nos Ferienhaus lag in hügeligem Waldgebiet in Äquatornähe. Des Nachts gab es nicht selten Frost, und auf den Gipfeln der höheren Hügel lag Schnee. Tagsüber war der Himmel gewöhnlich bedeckt, und es regnete häufig. In der Nähe des Ferienhauses lag ein waldumsäumter Weiher, dessen Wassertemperatur im Durchschnitt 11 Grad Celsius betrug.

»Die Kartanin sind ein seltsames Volk«, bemerkte Beodu. »Sie lieben die Kälte und den Regen. Ich frage mich, wie sie es fertigbringen, dennoch eine gewisse Heiterkeit der Seele zu entwickeln.«

Es gab in der Nähe noch weitere Ferienhäuser. Sie waren alle im kartanischen Stil errichtet, und Perry Rhodan zweifelte nicht daran, daß sämtliche leitenden Mitarbeiter des Anklam-Projekts Kartanin waren. Er wußte mittlerweile, daß die Kartanin die Kansahariyya als eine Vereinigung gleichberechtigter Völker betrachteten. Das hinderte sie jedoch nicht daran, in der Projektorganisation sämtliche wichtigen Positionen fest in der Hand zu haben.

Einen Teil des Tages verbrachte Rhodan damit, den Nachrichten zuzuhören, die von Drifaal kamen. Der Wiederaufbau der großen Hypersendeanlage, die vor drei Monaten durch die Einwirkung der Hauri zu

zwei Dritteln zerstört worden war, machte gute Fortschritte. Die Zentrale Wissensautorität geizte nicht mit Informationen, sondern ließ in letzter Zeit ungewöhnlich oft von sich hören.

LEDA war auf einer Lichtung gelandet, die am Rand der dem Hügelland vorgelagerten Ebene lag. Perry Rhodan hielt des öfteren Zwiesprache mit ihr. LEDA lag mit ihren empfindlichen Meß- und Nachweisgeräten ständig auf der Lauer. Sie brachte manches in Erfahrung, was über die normalen Nachrichtenkanäle nicht zu hören war. Aber eines gelang ihr nicht: eine der Sendungen abzufangen, die von der Zentralen Wissensautorität kamen.

Rhodan erhoffte sich Hilfe von der Zentralen Wissensautorität. Für die Autorität war es offensichtlich kein Problem, ein Projekt zu steuern, mit dem Hunderte von Milliarden Sternen in ein anderes Universum befördert wurden. Zwei Viertel von Hangay waren bereits verschwunden. Zwei Schübe zu je 50 Milliarden Sternen hatten die ersten beiden Phasen des Projekts Meekorah bereits ins Standarduniversum verfrachtet. Es gab keinen Zweifel daran, daß die Zentrale Wissensautorität Perry Rhodan hätte sagen können, wie man es anstellen mußte, mit einem winzigen Raumschiff von Tarkan nach Meekorah überzuwechseln. Deswegen versuchte Rhodan mit allen Mitteln, dem Geheimnis der Wissensautorität auf die Spur zu kommen. Die Autorität sprach zu Ren-No; sie sprach auch zu anderen leitenden Projektmitgliedern. Wenn er ermitteln konnte, wie die Wissensautorität sich mit den Projektteilnehmern verständigte, dann war er einen großen Schritt weiter.

Aber die Dinge entwickelten sich anders, als er es sich vorgestellt hatte. Er saß eines Abends bequem in seinem Sessel im Wohnzimmer des Ferienhauses, genoß ein kartanisches Getränk, das sich am ehesten als eine Kreuzung zwischen Bier und Sekt hätte beschreiben lassen, und unterhielt sich mit Beodu, als LEDA sich unerwarteterweise meldete.

»Ich glaube, das wird dich interessieren«, sagte die freundliche Stimme Kapsel. »Das Anklam-System erhält Besuch - und zwar nicht zuwenig.«

Perry Rhodan hatte die Kommunikationsgeräte, die in Ren-Nos Ferienhaus installiert waren, so getrimmt, daß LEDA sich jederzeit mit ihm verständigen konnte.

Als Rhodan den Anruf akzeptierte, leuchtete eine der fest installierten Bildflächen auf und zeigte das charakteristische Ortsbild, auf dem Himmelskörper im Hintergrund erschienen, während Objekte nicht natürlichen Ursprungs - Raumfahrzeuge zum Beispiel - als grelle Leuchtreflexe erschienen.

»Was du siehst«, erklärte LEDA, »ist ein Raumabschnitt, der etwa zwanzig Lichtstunden in Richtung galaktisches Zentrum von Anklam entfernt liegt.«

Das Bild war bedeckt von riesigen Scharen heller Leuchtpunkte, und aus den Vektorangaben war zu entnehmen, daß ihr Ziel die Sonne Anklam war.

»Man muß dazu zwei Bemerkungen machen«, sagte LEDA. »Erstens gibt es in diesem Verband zwei verschiedene Fahrzeugtypen, die anhand ihrer energetischen Emissionen recht leicht voneinander zu unterscheiden sind. Ich färbe die Reflexe ein, damit du einen Überblick erhältst.«

Die Leuchtreflexe änderten die Farbe. Sie waren bis jetzt einheitlich weiß gewesen. Jetzt erschien etwa die Hälfte in grellem Rot, die andere Hälfte in leuchtendem Grün.

»Die grünen Fahrzeuge sind technisch höher entwickelt«, kommentierte LEDA. »Ich kann sie nicht identifizieren. Die roten Fahrzeuge dagegen - sind ihrer jetzt rund fünftausend - waren bis vor ein paar Minuten noch zehn Riesengebilde, die sich dann auflösten. Aus jedem von ihnen entstanden fünfhundert Raumschiffe durchschnittlicher Größe. Diese Methode der Raumfahrt haben wir schon einmal beobachtet, nicht wahr?«

»Benguel!« stieß Perry Rhodan hervor.

»Richtig. Die Benguel benützen Raumschiffe, die für die Landung auf Planeten konstruiert sind. Wenn eine große Anzahl von Benguel eine interstellare Reise antritt, dann schließen sich die Fahrzeuge im All zu einer größeren Einheit zusammen. Das haben wir über Tuyon beobachtet. Ich habe damals Aufzeichnungen der energetischen Emission von Benguel-Schiffen gemacht. Die Signale, die ich jetzt erhalte, stimmen mit den Aufzeichnungen überein.«

Beodu hatte die Unterhaltung aufmerksam verfolgt.

»Wenn die Roten die Benguel sind«, sagte der Attavenno, »dann wäre es nur logisch, daß es sich bei den Grünen um Juatafu-Schiffe handelt.«

Perry Rhodan sah verblüfft auf.

»Wo ist da die Logik?« wollte er wissen.

»Die Logik ergibt sich aus seinem Traum«, antwortete LEDA an Beodus Stelle. »Benguel und Juatafu gehören zusammen.«

»So ist es«, sagte der Attavenno.



»Was wollen sie hier?« fragte Rhodan. »Haben sie mit dem Anklam-Projekt zu tun?«

»Nein«, sagte LEDA. »Auf Drifaal hat man sie bemerkt. Seit einer halben Stunde wird der Flottenverband ununterbrochen angefunkelt und aufgefordert, sich zu identifizieren oder abzudrehen. So würde man sich auf Drifaal nicht verhalten, wenn es sich um Ankömmlinge handelte, die mit dem Projekt zu tun haben.«

»Wie reagiert der Verband?«

»Überhaupt nicht«, antwortete LEDA.

»Könnte es sich um eine Offensive des Hexameron handeln?« spekulierte Perry Rhodan.

»Diese Frage habe ich mir auch schon gestellt«, bekannte LEDA. »Die Möglichkeit besteht natürlich; aber ich halte sie für unwahrscheinlich. Der Verband bewegt sich mit geringer Geschwindigkeit. Er hat keinerlei erkennbare Formation. Ich nehme an, daß Ren-No in Kürze die Vennok auf Gangha beauftragen wird, dem Verband entgegenzufliegen und ihn zum Abdrehen zu bewegen.«

»Wie lange, rechnest du, wird es dauern, bis der Verband ins Anklam-System einfliegt?«

»Wenn er die gegenwärtige Geschwindigkeit beibehält, wird er in siebzig Stunden die Bahn des Planeten Langlai überqueren«, antwortete LEDA.

Langlai war der äußerste der insgesamt drei Planeten der Sonne Anklam. Er umkreiste sein Zentralgestirn in einem mittleren Abstand von knapp 1,8 Milliarden Kilometern. Zimbon, zu dessen achtzehn Monden die Welten Drifaal und Namrong gehörten, war der innerste der drei Planeten mit einem Bahnradius von wenig über einer Milliarde Kilometern.

»Wir haben also Zeit«, stellte Perry Rhodan fest. »Ich möchte, daß du mich auf dem laufenden hältst...«

»Eben kommt das erste Funksignal«, fiel ihm LEDA ins Wort.

»Kennst du den Kode?«

»Gewöhnlicher kartanischer Informationskode. Die Sendung ist unverschlüsselt.«

»Den Text!« drängte Rhodan.

»Der Text lautet: Wir suchen Shehara.«

»Was heißt das? Wer ist Shehara?«

»Du magst viel von mir erwarten; aber allwissend bin ich nicht«, erklärte LEDA sarkastisch. »Es ist ein kartanisches Wort, dessen Bedeutung ich nicht kenne.«

»Shehara ist ein Begriff, den die Wissenschaftler verwenden, die sich mit der Seele des intelligenten Wesens beschäftigen«, sagte Beodu. »Er bedeutet soviel wie Idealbild, Inbegriff...«

»Imago«, entfuhr es Perry Rhodan.

»Das wäre es wohl«, kommentierte LEDA. »Die Botschaft heißt also: Wir suchen Imago.«

»Und wer oder was ist Imago?« brummte Rhodan.

Darauf blieb ihm die Stimme der Kapsel die Antwort schuldig.

3.

Am Tag darauf meldete Ren-No seinen Besuch an.

»Ich brauche deine Hilfe«, erklärte er. »Es geschehen Dinge, die ich nicht verstehe und über die mir auch die Zentrale Wissenschaft keine Auskunft geben will.«

Knapp anderthalb Stunden nach dieser geheimnisvollen Ankündigung landete er mit einem Raumboot in der Nähe des Ferienhauses. Perry Rhodan empfing ihn seinem Rang gemäß; aber Ren-No war äußerst aufgeregt und hatte keine Zeit für einen Trunk zur Begrüßung.

»Was weißt du über die Imago?« fragte er.

»Nichts«, antwortete Perry Rhodan.

Ren-Nos Nackenfell sträubte sich. Er trug heute eine golden schimmernde Uniform, und der Fellstreifen auf dem Schädel war in metallischem Grün eingefärbt.

»Nichts?« wiederholte er im Tonfall tiefster Niedergeschlagenheit. »Du weißt nicht, weswegen sie kommen?«

Rhodan hatte keinen Grund, den Kartanin darüber aufzuklären, welche Informationsmöglichkeiten er besaß. Er stellte sich unwissend.

»Wer kommt?« fragte er.

»Die vereinigten Flotten der Benguel und jener Roboter, die du Juatafu nennst«, jammerte Ren-No. »Du machst mir nicht viel Hoffnung. Ich hatte erwartet, daß du über diese Dinge Bescheid wüßtest.«

»Höre, ich habe mich niemals als Allwissenden ausgegeben«, hielt Perry Rhodan dem Kartanin mit leisem Tadel entgegen. »Mir ist aufgefallen, daß sich eine große Anzahl von Raumschiffen mit geringer Geschwindigkeit dem Anklam-System nähert. Aber ich dachte, sie gehörten zu deiner Projektgruppe.«

»Nein, nein!« rief Ren-No. »Die Benguel und Juatafu sind nicht einmal in der Projektorganisation

vertreten. Wer möchte einem Benguel das nötige Wissen zutrauen! Und von den Juatafu weiß man nur, daß sie zuverlässige Betreuer der heranwachsenden Nakken sind.«

Perry Rhodan horchte auf. Das war ihm neu. Es war das erstemal, daß er Ren-No von den Nakken sprechen hörte, jenem geheimnisvollen Volk, dessen Mitglieder zwischen den Dimensionen zu schweben schienen und im Reich der Ewigen Krieger die Schaltmeister aller wichtigen psionischen Installationen gewesen waren.

»Mit zehntausend Raumschiffen kommen sie an!« rief Ren-No, dessen Verzweiflung von Sekunde zu Sekunde zunahm. »Sie befinden sich in einem Zustand der Trance. Man kann sie fragen, was man will - sie antworten immer nur: >Wir suchen Imago.< Die Sicherheitspatrouille Raum hat versucht, den Verband abzudrängen; aber die Benguel und Juatafu reagieren darauf nicht. Ich gäbe den Vennok Befehl, den Verband anzugreifen. Aber sie sind hoffnungslos unterlegen.«

»Wer ist Imago?« fragte Rhodan.

»Das wollte ich von dir erfahren«, klagte Ren-No. »Die Benguel und die Juatafu sagen es nicht.«

»Warum läßt du sie nicht einfach gewähren? Sie werden durchs Anklam-System hindurchziehen und wieder verschwinden.«

»Erstens glaube ich das nicht«, antwortete der Kartanin. »Der Verband verhält sich ganz so, als wollte er ins Anklam-System einschwenken und auf Position gehen. Wer auch immer Imago sein mag, sie scheint sich hier aufzuhalten. Zweitens habe ich von der Zentralen Wissensautorität Instruktionen für den Test der jüngsten Bauphase des Pulssenders erhalten. Mit dem Test muß in wenigen Tagen begonnen werden. Wie soll ich testen, wenn mir zehntausend fremde Raumschiffe vor der Nase herumschwirren? Der Termin des Projektabschlusses steht abermals auf dem Spiel!«

Perry Rhodan nützte die Gelegenheit. Hier waren Informationen zu holen, die Ren-No unter normalen Umständen nicht preisgeben würde.

»Wann ist der Termin?« fragte er.

Ren-No machte eine Zeitangabe, die Perry Rhodan umrechnete, so gut es in der Eile ging. Anfang August, rechnete er sich aus, etwa um den 3. oder 4. August sollte das Anklam-Projekt abgeschlossen werden. Ein weiteres Viertel der Galaxis Hangay würde aus Tarkan verschwinden, falls das Projekt erfolgreich war, und im Standarduniversum materialisieren.

»Was ist an diesem Datum so kritisch?« wollte er wissen. »Wenn das Projekt zum vorgesehenen Termin nicht abgeschlossen werden kann, dann unternimmt man am darauffolgenden Tag einen neuen Versuch.«

»O nein!« rief Ren-No. »Der Abschluß eines Projekts ist keineswegs zu jedem beliebigen Zeitpunkt möglich. Wenn wir den Termin versäumten, den die Wissensautorität uns genannt hat, müßten wir Wochen oder gar Monate warten, bis wir den Pulssender von neuem anfahren könnten.«

»Wie lange genau?« fragte Perry Rhodan.

»Das weiß nur die Zentrale Wissensautorität.« Ren-No ließ erste Anzeichen des Unwillens erkennen.

»Weshalb fragst du mich aus?« erkundigte er sich. »Das sind Dinge, die dich nichts angehen. Ich bitte dich, mir bei der Beseitigung des Problems zu helfen, das in der Form einer Raumflotte von zehntausend Einheiten auf uns zukommt. Darum geht es in dieser Stunde.«

»Wie soll ich dir helfen?« fragte Rhodan. »Wie stellst du dir meine Hilfe vor?«

»Vielleicht ist unsere Art der Kommunikation daran schuld, daß die Benguel und Juatafu nicht reagieren«, sagte Ren-No. »Sprich du zu ihnen. Ich habe erfahren, daß du dich auf Tuyon mit den Benguel gut hast verständigen können, und auch mit den Juatafu kommst du offenbar mühelos zurecht.«

»Den Gefallen will ich dir gerne tun«, antwortete Perry Rhodan. »Von welchem Sender aus soll ich sprechen?«

»Oh, nicht von einem Sender!« rief Ren-No. »Ich habe einen Juatafu und einen Benguel an Bord meines Bootes. Zu ihnen sollst du sprechen.«

»Das sagst du mir erst jetzt?« reagierte Rhodan mehr amüsiert als verärgert. »Es wäre wichtig gewesen, das gleich zu Anfang zu erwähnen. Das macht die Sache ungemein leichter.«

»Verzeih.« Der Kartanin wirkte zerknirscht. »Ich war so aufgeregt, daß ich das Wichtigste wohl vergessen habe. Kertuul, der neue Oberstkommandierende der Vennok auf Gangha, hat sich am weitesten in Richtung des fremden Raumschiffsverbands vorgewagt. Er erhielt Erlaubnis, an mehreren Schiffen anzudocken. Es gelang ihm, die Juatafu und Benguel zu überzeugen, daß es für ihr Vorhaben nützlich wäre, wenn sie je einen Vertreter ins Anklam-System vorausschickten. Diese beiden habe ich mitgebracht. Der Juatafu nennt sich Mnele-Dor, und der Benguel bezeichnet sich als Sternenfreund.« Perry Rhodan stand auf.

»Laß uns mit den beiden sprechen«, schlug er vor.

Das Boot besaß die Form eines aufgeblähten Diskus und einen Durchmesser von knapp zwanzig Metern. In der Nähe des Ferienhauses gab es einen kleinen Landeplatz, der alle paar Tage von einer Horde kleiner Dienstroboter bearbeitet wurde, damit er vegetationsfrei blieb. Dort lag das Boot.

Es ging auf Abend. Anklams winzige blaue Scheibe schickte sich an, hinter den Bergen zu verschwinden. Beodu war im Haus geblieben. Er fühlte sich in Ren-Nos Gegenwart nicht wohl.

Die Schleuse stand offen. Nachdem Perry Rhodan und Ren-No die kleine Schleusenkammer passiert hatten, gelangten sie in einen engen Korridor, in dem ein hochgewachsener, schlanker Venno auf sie wartete. Perry Rhodan erkannte ihn sofort an den ungewöhnlich hoch am Rüssel sitzenden Nasenlöchern und dem mattrosa gefärbten Hautlappen, der den Rüsselmund verschloß.

»Kertuul!« rief er erfreut. »Es tut meiner Seele gut, dich wiederzusehen. Ich wußte nicht, daß Ren-No auch dich mitgebracht hat.«

Die Augen des Venno leuchteten. Die Kopfschwingen bewegten sich zitternd.

»Auch ich freue mich«, sagte er, und zu den kartanischen Worten, die der im Innern des Rüssels angebrachte Transthesizer erzeugte, erklangen die schnalzenden und pfeifenden Laute der vennischen Ursprache. »Man hat dir damals arges Unrecht getan. Ich hätte nicht gedacht, daß du dich über ein Wiedersehen freuen würdest.«

Perry Rhodan winkte ab.

»Das ist längst vergessen«, meinte er. »Von allen Vennok, mit denen ich damals auf Gangha zu tun hatte, warst du derjenige, der am meisten Verständnis für meine Lage aufbrachte. Ich höre, man hat dich befördert. Du verdienst es.«

»Ich danke dir, Perry Rhodan«, sagte der Venno.

Ren-No war der Unterhaltung mit großer Aufmerksamkeit gefolgt. Jetzt sagte er, zu Rhodan gewandt:

»Es scheint mir, daß du die seltene Fähigkeit besitzt, überall Freunde zu gewinnen. Deswegen setze ich meine Hoffnung in dich. Vielleicht haben der Benguel und der Juatafu zu dir mehr Zutrauen als zu denen, mit denen sie bisher gesprochen haben.«

»Allzuviel Hoffnung würde ich mir in dieser Hinsicht nicht machen«, warnte Kertuul. »Sie sind beide wie benommen. Hin und wieder beobachte ich sie über Video. Sie sprechen kein Wort miteinander.«

Er schritt voraus. Der Gang mündete nach wenigen Metern in den Passagier- und Kontrollraum des Bootes. Kertuul trat auf ein Schott zu, das sich im Hintergrund des Raumes befand. Perry Rhodan und Ren-No folgten ihm auf den Fersen. Das Schott glitt zur Seite, nachdem der Venno es mit einem der Manipuliergeräte berührt hatte, die er an den unförmigen Fingern trug.

Perry Rhodan warf an Kertuul vorbei einen ersten Blick in den kleinen Nebenraum, in dem der Juatafu und der Benguel untergebracht waren; und in diesem Augenblick hatte er eine Vision.

Er sah sich auf der Plattform des Gefängnisturms auf Tuyon. Er sah Jordan und Eserfim vor sich stehen. Er sah einen Gleiter landen. Ein Venno, der sich Laftri nannte, stieg aus. Jordan und Eserfim starteten den Fremden an.

Und dann geschah es!

Die Vision war zu Ende. Der Schreck krallte sich ihm mit eisigen Fingern in die Seele. Das Unheil durfte sich nicht wiederholen! Er warf sich nach vorne und packte Kertuul an der Schulter.

»Bleib stehen!« schrie er. »Geh nicht hinein!«

Aber es war schon zu spät.

\*

Der Juatafu hatte keinerlei Ähnlichkeit mit Jordan. Er sah aus wie eine zerbeulte Kiste aus Metall, zwei Meter lang und einen Meter hoch, und schwebte auf einem Prallfeld ein paar Zentimeter über dem Boden. An einem flexiblen Stiel, der aus der Deckfläche der Kiste wuchs, waren mehrere Wahrnehmungsorgane untergebracht, darunter das Linsensystem der optischen Sensoren. Der starre Blick der Linsen war auf Kertuul gerichtet.

Der Benguel dagegen glich in jeder Beziehung seinen Artgenossen, die Perry Rhodan auf Tuyon kennengelernt hatte. Er war zirka 120 cm groß und trug als einzige Bekleidung einen Körperpelz aus dichtem hellbraunem Haar. Der kräftig entwickelte Backenbart wies ihn als männliches Wesen aus. Als sich das Schott öffnete, hatte er in einer Ecke des Raumes gekauert; soviel hatte Perry Rhodan mit dem ersten Blick noch wahrnehmen können. Als er aber Kertuul sah, war er aufgesprungen und hatte den Venno sekundenlang angestarrt, als wäre er eine Erscheinung aus einer anderen Welt.

Und dann geschah das, was Rhodan hatte verhindern wollen.

Für den Bruchteil einer Sekunde glaubte er, schemenhafte Gebilde zu sehen, die sich aus den Körpern der beiden ungleichen Wesen lösten. Sie glitten aufeinander zu und vereinigten sich miteinander. Im Augenblick der Vereinigung zuckte ein fahler Blitz durch den Raum.

Der Benguel mit dem seltsamen Namen Sternenfreund gab ein ächzendes Stöhnen von sich und brach zusammen. Mnele-Dor, der Juatafu, prallte scheppernd auf den Boden und kippte zur Seite. Der flexible Stiel mit den Wahrnehmungsorganen pendelte haltlos hin und her, und aus dem Innern des metallenen Körpers kam ein Geräusch, als sei eine straff gespannte Feder zersprungen.

Der Vorgang nahm insgesamt weniger als eine Sekunde in Anspruch. Perry Rhodan stand starr vor Schreck. Kertuul hatte sich zur Seite gewandt, halb schon bereit, auf Rhodans entsetzten Zuruf zu reagieren. Ren-No, der kleinste der drei, hatte das Geschehnis nicht zu sehen bekommen, wohl aber die Geräusche gehört. Jetzt trat er an Rhodan und Kertuul vorbei und musterte die Szene mit verwundertem Blick.

»Seltsam«, hörte man ihn murmeln. »Solche Dinge scheinen sich in letzter Zeit immer häufiger zu ereignen.«

»Du weißt, was hier vorgefallen ist?« fragte Perry Rhodan erstaunt.

»Ein Benguel und ein Juatafu sind ohnmächtig geworden«, antwortete Ren-No naiv. »Sie werden wieder zu sich kommen; aber es wird ihnen dann an Verstand fehlen. Warum fragst du?

Du selbst hast einen solchen Vorgang schon einmal erlebt.«

»Ich wußte nicht, daß solche Ereignisse schon öfter beobachtet wurden. Was weiß man über sie? Was haben sie zu bedeuten?«

»Nichts weiß man«, sagte Ren-No. »Es scheint eine Eigenart zu sein, die die Benguel und die Juatafu unter gewissen Umständen entwickeln.«

Alles in allem schien ihn der Vorfall nur in geringem Maß zu interessieren. Die Benguel waren unter den Völkern der Galaxis Hangay wenig geachtet. Sie galten als Parias. Und Mnele-Dor war letzten Endes nur ein Roboter. Für Ren-No war es völlig natürlich, daß er dem Zwischenfall keine Bedeutung zumaß.

Kertuul hatte bis jetzt kein Wort gesprochen. Das Erlebnis hatte ihn erschreckt; das sah man am starren Blick seiner Augen. Erst jetzt begann er sich wieder zu regen.

»Du wolltest mich warnen«, sagte er, zu Perry Rhodan gewandt. »Du versuchtest, mich festzuhalten. Glaubst du, ich hätte etwas ... damit zu tun?«

Er machte eine hilflose Geste in Richtung der beiden reglosen Gestalten.

»Ich wollte, ich wüßte es«, antwortete Rhodan düster

#### 4.

Am nächsten Tag flog Perry Rhodan mit der LEDA nach Drifaal. Ren-No, der noch am Vorabend zurückgekehrt war, empfing ihn mit umfangreichem Gefolge. Rhodan wurde zu einer Hypersendeanlage gebracht, die sonst der Kommunikation mit nahe gelegenen Stützpunkten der Kansahariyya diente. Eine der Antennen war so justiert worden, daß sie in Richtung des vereinten Flottenverbands der Juatafu und Benguel wies.

»Der Verband hat seine Geschwindigkeit verringert«, erklärte Ren-No unterwegs. »Meine Vermutung erweist sich als richtig: Die Benguel und Juatafu wollen im Anklam-System Position beziehen.«

Perry Rhodan sprach nicht darüber, daß LEDA inzwischen dieselbe Beobachtung gemacht hatte. Er dachte an Kertuul, dem das gestrige Erlebnis einen Schock versetzt hatte. Er war von Ren-No darum gebeten worden, einen zweiten Einsatz in Richtung des Verbands zu fliegen und nochmals je einen Vertreter der Juatafu und der Benguel zurückzubringen. Kertuul hatte das Ansinnen zurückgewiesen.

»Ich werde kein zweites Mal der Anlaß sein, daß zwei Wesen geistigen Selbstmord begehen«, hatte er erklärt.

Sternenfreund und Mnele-Dor waren nach Drifaal überführt worden. Man brachte sie zusammen mit Jordan und Eserfim unter, die an Bord des kartanischen Flaggschiffs von Tuyon gekommen waren. Mnele-Dor hatte inzwischen die Kontrolle über eine geringe Zahl der Funktionen seines Robotkörpers wiedererlangt. Er schwebte wieder, und das System der Wahrnehmungsorgane schien zu funktionieren.

Aber er sprach nicht mehr und zeigte keinerlei Reaktion, wenn er angesprochen wurde. Sternenfreund hatte sich in eine Ecke zurückgezogen und stierte vor sich hin. Bei der Begegnung mit Eserfim hatte er ein paar Laute von sich gegeben, die niemand verstehen konnte. Eserfim dagegen hatte auf Sternenfreund überhaupt nicht reagiert.

Für Perry Rhodan war innerhalb der Sendeanlage ein kleiner Raum präpariert worden. Mehrere Videoflächen zeigten Ortsbilder des Flottenverbands. Ren-Nos Gefolge war draußen vor der Tür

geblieben. Nur der Projektleiter selbst hatte mit Rhodan den Raum betreten.

»Du bist unsere letzte Hoffnung«, sagte er zum drittenmal, seitdem er den Terraner am Raumhafen abgeholt hatte. »Wenn es dir nicht gelingt, die Imago-Sucher zum Abdrehen zu bewegen, dann weiß ich nicht mehr, was wir tun sollen.«

»Ich brauche ein Mikrophon«, sagte Rhodan auf kartanisch.

Ein leuchtender Energiering materialisierte vor ihm in der Luft. Er zog ihn zu sich heran.

»Die Anlage ist sendebereit«, erklärte ein Computerstimme. »Wir senden auf der Frequenz, die am häufigsten für kommerziellen Bild- und Wortverkehr benützt wird. Die fremden Raumschiffe sollten ohne weiteres in der Lage sein, unsere Sendung zu empfangen.«

Perry Rhodan ließ zehn Sekunden verstreichen. Dann begann er:

»Benguel! Roboter! Ich bin Perry Rhodan, ein Fremder aus einem anderen Universum. Ich spreche zu euch im Auftrag des Projektleiters Ren-No, der in diesem Sonnensystem an einem wichtigen wissenschaftlichen Vorhaben arbeitet.

Wir hören, daß ihr Imago sucht. Wir wissen nicht, wer Imago ist. Ihr scheint zu glauben, daß Imago sich in diesem Sonnensystem aufhält. Sagt uns, wer Imago ist, und wir werden veranlassen, daß sie zu euch kommt.

Mit euren zehntausend Raumschiffen stellt ihr eine ernsthafte Behinderung der wissenschaftlichen Unternehmung dar, die Ren-No im Auftrag der Vereinten Zweiundzwanzig Völker durchzuführen hat.

Wenn ihr Imago identifiziert und uns erlaubt, sie zu euch zu schicken, dann ist euer Wunsch erfüllt, und ihr leistet damit gleichzeitig uns einen großen Dienst.

Ich erwarte eure Antwort.«

Die Bildfläche, die für den Empfang der von der Benguel/Juatafu-Flotte erwarteten Sendung reserviert war, blieb dunkel. Eine halbe Minute verstrich. Perry Rhodan schob den energetischen Ring des Mikrophons von sich und wandte sich zu Ren-No um.

»Es sieht so aus, als könnte auch ich sie nicht beeindrucken«, sagte er lächelnd. »Wenn du willst, können wir die Aufzeichnung meiner Worte noch ein paarmal...«

Er sah, wie es plötzlich in Ren-Nos Augen zuckte, und drehte sich wieder um. Auf der bisher dunklen Bildfläche war es mit einemmal lebendig geworden. Der Oberkörper eines Benguel war zu sehen. Der Schädel war mit einem dichten, buschigen Backenbart ausgestattet. Über die Schädeldecke zog sich ein Schopf strohfarbenen Haares. Die großen dunklen Augen blickten weit in die Ferne. Sie schienen das Bild Perry Rhodans, das der Sender auf das Video des benguelischen Schiffes projizierte, nicht zu sehen.

»Wir danken dir«, sagte der Benguel in akzentbehaftetem Kartanisch, »daß du uns deine Stimme hast hören lassen. Nun sind wir gewiß, daß wir Imago finden werden.«

Das Bild erlosch. Die Computerstimme erklärte:

»Die Verbindung ist abgebrochen.«

Die nächsten Tage verstrichen ereignislos. Aber es lag eine dumpfe Drohung in der Luft. Spannung und Nervosität wuchsen. Perry Rhodan war nach Namrong zurückgekehrt. Ren-No nahm mehrmals täglich mit ihm Verbindung auf. Hin und wieder fragte er um Rat; aber meistens rief er nur an, um die Lage zu schildern - immer noch nicht wissend, daß Rhodan aufgrund der Wachsamkeit, die LEDA an den Tag legte, mindestens ebenso gut informiert war wie er.

Die zehntausend Raumschiffe der Benguel und Juatafu überschritten die Bahn des äußersten Planeten, Langlai, ohne dem Planeten jedoch selbst nahe zu kommen. Ihr Ziel mußte weiter im Innern des Systems liegen, unter den Monden der Planeten Nuru oder Zimbon. Auf Ylon, einem der Nuru-Monde, hatte Perry Rhodan damals das Roboterschiff JUATAFU gefunden und in seinem Inneren Hinweise, daß das Schiff vor langer Zeit in irgendeiner Beziehung zu der verschollenen Superintelligenz ESTARTU gestanden haben mußte. In der Kontrollzentrale hatte er ESTARTUS Zeichen gefunden: das Dreieck mit den drei Pfeilen. An Bord der JUATAFU war er wochenlang durch die Tiefen der Galaxis Hangay gekreuzt, ohne daß er der Lösung des Geheimnisses, das das Roboterschiff umgab, näher gekommen wäre. Die Roboter, denen er inzwischen die Gattungsbezeichnung Juatafu verliehen hatte, mochten irgendwann in ferner Vergangenheit etwas mit ESTARTU zu tun gehabt haben. Aber daran war in ihren Gedächtnisspeichern nicht die Spur einer Erinnerung mehr vorhanden.

Die JUATAFU war schließlich auf Tuyon gelandet, wo die Benguel eine Zivilisation errichtet hatten, deren innere Inkonsistenz den Beobachter verwirrte. Sie hatten Siedlungen gebaut und eine Technik entwickelt, deren Leistungsstand einen merkwürdigen Gegensatz zu den geringen geistigen Kapazitäten der Benguel bildete. Perry Rhodan hatte auf Tuyon den Eindruck gewonnen, die Benguel befänden sich hier nur auf der Durchreise.

Die JUATAFU war mit unbekanntem Ziel weitergefliegen. Lediglich Jordan hatte sich ihm angeschlossen und selbstverständlich Beodu, der Attavenno. Dann war es zu jenem eigenartigen Zwischenfall gekommen, bei dem Jordan dasselbe Schicksal erlitten hatte wie vor ein paar Tagen Mnele-Dor. Seitdem hatte Perry Rhodan den Kontakt mit den Juatafu verloren, und seine Hoffnung, auf dem Umweg über die Roboter Informationen über ESTARTUS Schicksal zu gewinnen, war zu nichts geworden.

Diese Dinge gingen Rhodan immer wieder durch den Kopf, während er das langsame Vordringen der Benguel/Juatafu-Flotte durch LEDAS Augen mitverfolgte. Sollte er der Flotte entgegenfliegen und mit den Juatafu Verbindung aufnehmen, um zu erfahren, ob vielleicht sie etwas über ESTARTUS Verbleib wußten?

Vielleicht gab es an Bord der Schiffe auch Informationen bezüglich der geheimnisvollen Imago.

Er hatte kein gutes Gefühl bei dieser Idee. Irgend etwas strahlte von dem stummen Riesenverband der Raumschiffe aus, was ihm Unbehagen bereitete. Auch LEDA hatte ihm von einem solchen Vorhaben abgeraten.

Als der Verband sich der Bahn des Planeten Nuru näherte, meldete sich Ren-No. Es war spät am Abend. »Es gibt kaum mehr einen Zweifel«, erklärte der Kartanin, »daß die Benguel und Juatafu es auf einen der Monde des Planeten Zimbon abgesehen haben. Logischerweise könnte es eigentlich nur Drifaal sein; denn alle anderen Monde sind spärlich oder überhaupt nicht besiedelt, und auf Drifaal befindet sich obendrein die gesamte Projekttechnik.

Ich befinde mich in einer Notlage. Kertuul und seine Vennok haben Befehl, einen Verteidigungsring um Drifaal zu bilden. Wenn die Eindringlinge zu landen versuchen, wird man das Feuer auf sie eröffnen. Aber Kertuul und seine Soldaten sind den Benguel und Juatafu hoffnungslos unterlegen. Wenn alle zehntausend Schiffe auf einmal zur Landung ansetzen, fegen sie die paar Vennok-Einheiten einfach beiseite.

Ich habe eine dringende Nachricht an die Projektorganisation abgesetzt. Ich nehme an, daß man uns von dort Hilfe schicken wird. Das Projekt darf auf keinen Fall verzögert werden.

Darüber wollte ich dir Bescheid geben. Die Lage wird kritisch. Ich werde mich in Zukunft wahrscheinlich weniger oft bei dir melden können als bisher. Du hast die Koordinaten des Charif-Systems. Du solltest in Erwägung ziehen, dich mit deinem Freund Beodu dorthin abzusetzen.«

Perry Rhodan dankte ihm für die Information und den Ratschlag und erklärte, er werde sich die Sache durch den Kopf gehen lassen.

»Ich habe nicht den Eindruck, daß die Juatafu und Benguel gewalttätig werden wollen«, sagte er.

»Außerdem widerstrebt es mir, meinen Posten zu verlassen, nur weil es ein wenig gefährlich werden könnte. Im Augenblick jedenfalls steht mir der Sinn danach, hierzubleiben.«

Er hatte den Eindruck, daß Ren-No erleichtert war. Der Kartanin wollte ihn als Berater in der Nähe behalten.

In dieser Nacht fiel es Rhodan schwer, Schlaf zu finden. Ein unaufhörlicher Strom von Gedanken, Fragen, Überlegungen hielt ihn wach. Es war schon lange nach Mitternacht, als ihm die Augen endlich zufielen. Er mochte eine Stunde geschlafen haben, da fuhr er plötzlich in die Höhe. Jemand hatte laut zu ihm gesprochen.

»Wer ist da?« fragte er.

»Ich«, antwortete LEDA. »Ich störe deine Ruhe ungern. Aber es ist etwas Wichtiges geschehen. Der Benguel/Juatafu-Verband hat Fahrt aufgenommen und nähert sich mit vermehrter Geschwindigkeit. Gleichzeitig hat er eine geringfügige Kursänderung vollzogen. Es läßt sich noch nicht ermitteln, welches sein Ziel ist. Aber eines weiß ich genau: *Drifaal ist es nicht!*«

\*

Die Nacht war lau. Beodu hatte den kleinen Gleiter aus dem Abstellraum geholt. Der Autopilot kannte den Ort, an dem die LEDA lag. Er steuerte das kleine Fahrzeug geschickt über die bewaldeten Hügelkuppen, durch tief eingeschnittene Täler hindurch bis hinaus auf die Ebene.

»Willkommen an Bord«, begrüßte LEDA ihre beiden Fahrgäste. »Ich sehe, ihr habt euch für alle Fälle gerüstet.«

Perry Rhodan trug die Netzkombination. Beodu hatte die leichte, flugfähige Schutzmontur angelegt, die ihm von Ren-No zur Verfügung gestellt worden war.

»Es könnte sein, daß wir uns bald einen neuen Wohnort suchen müssen«, sagte Perry Rhodan. »Was läßt sich inzwischen über den Kurs des Verbands erfahren?«

»Noch nichts Bestimmtes«, antwortete LEDA. »Die Schiffe sind im Begriff, eine dichter geschlossene

Formation einzunehmen. Aber im Augenblick beläuft sich die Breite ihrer Front noch immer auf zwanzig Lichtsekunden. Schwer zu sagen, auf welches Ziel ein so breites Gebilde zusteuert.«

»Du hast Drifaal als möglichen Zielpunkt bereits ausgeschlossen«, erinnerte Perry Rhodan die Kapsel.

»Welche anderen Monde scheiden ebenfalls aus?«

»Zimbon hat achtzehn Monde«, sagte LEDA. »Stell die Frage andersherum, und du bekommst eine brauchbare Antwort. Welche Monde kommen überhaupt als mögliches Ziel in Betracht? Es sind drei. Siamon, der neunte. Elechiam, der siebzehnte.«

»Und?« fragte Perry Rhodan ungeduldig, als LEDA plötzlich schwieg.

»Und Namrong«, kam die Antwort.

Perry Rhodan hatte den Blick gesenkt und die Arme auf dem Rücken verschränkt.

»Ich wußte es«, sagte der Terraner mit unterdrückter Stimme. »Was für Welten sind das, Siamon und Elechiam?«

»Leblose Felsbrocken«, antwortete LEDA. »Siamon ist atmosphärellos, Elechiam hat eine dünne Gashülle, die aus Stickstoff und Neon besteht.«

»Also ist gegenwärtig Namrong das wahrscheinlichste Ziel des Verbands«, sagte Perry Rhodan.

»Wenn du es so sehen willst - ja. Aber noch wissen wir nicht, wer oder was Imago eigentlich ist. Sie könnte ebensogut auf einer leblosen Welt zu Hause sein.«

»Du versuchst, mich zu trösten, nicht wahr?« fragte Rhodan herausfordernd.

»Ich weiß nicht, was du damit meinst«, antwortete LEDA.

»Doch, du weißt es. Du bist schlau. Du besitzt eine Kombinationsfähigkeit, die ich schon oft bewundert habe. Du weißt auch jetzt genau, worum es den Benguel und den Juatafu geht.«

»Ich habe eine Ahnung ...«, begann LEDA; aber Perry Rhodan fiel ihr ins Wort:

»Ich habe mehr als eine Ahnung. Ich habe Indizien. Auf Ylon - damals, als wir die JUATAFU verließen - sagte die Stimme des Bordcomputers zu mir: >Wir werden dich wiedersehen, Perry Rhodan. Denn du bist ein Erleuchteter.< Ich war zweimal dabei, als ein Juatafu und ein Benguel plötzlich bewußtlos zusammenbrachen. Dem Eindruck, daß ich für den Zusammenbruch verantwortlich war, kann sich kein logisch denkender Verstand verschließen. Und was sagte der Benguel, als ich vor ein paar Tagen zu den Schiffen der vereinten Flotte sprach? >Wir danken dir, daß du uns deine Stimme hast hören lassen. Nun sind wir gewiß, daß wir Imago finden werden.<«

LEDA antwortete nicht sofort. Ein paar Sekunden verstrichen. Dann sagte die Stimme der Kapsel:

»Ich weiß immer noch nicht, worauf du hinauswillst.«

»Einfach«, knurrte Perry Rhodan. »*Ich bin Imago!*«

5.

Beodu gab einen schrillen Klagelaut von sich.

»Das war die Ahnung, von der ich sprechen wollte«, gab LEDA zu. »Aber du bist dir ebenso wie ich darüber im klaren, daß wir vorläufig nur spekulieren. Die Lösung des Rätsels kann ganz anders aussehen.«

»Ich glaube es nicht«, sagte Perry Rhodan bitter. »Die Zeichen sind so deutlich. Aber was ist die Imago? Wie komme ich dazu, von den Benguel und Juatafu mit diesem Namen belegt zu werden? Und was wollen sie von mir?«

»Wenn unser Verdacht sich als richtig herausstellt, gibt es eigentlich nur zwei Möglichkeiten der Erklärung«, antwortete die Stimme der Kapsel.

»Nämlich ...?«

»An Bord der JUATAFU - damals, kurz bevor das Hexameron über dich herfiel - unterhieltst du dich mit der Projektion eines humanoiden Kopfes. Du beantwortetest Fragen, die sich auf deine Suche nach ESTARTU bezogen. Du mußt wohl die richtigen Antworten gegeben haben; denn schließlich wurdest du als Eingeweihter bezeichnet. Und beim Verlassen des Schiffes nannte man dich, wie du selbst vor kurzem sagtest, einen Erleuchteten. Die JUATAFU hat die Meldung ringsum verbreitet, daß ein Eingeweihter, ein Erleuchteter nach Hangay gekommen ist. Seitdem sind die Juatafu und die Benguel auf der Suche nach dir.«

»Das ist die *eine* Möglichkeit\_«, sagte Perry Rhodan, und seiner Stimme hörte man an, daß ihm die Erklärung nicht sonderlich gefiel. »Welches ist die andere?«

»Du beschreibst, daß du schemenhafte Gebilde gesehen hast und einen Blitz, als der Benguel und der Juatafu ohnmächtig zusammenbrachen. In beiden Fällen hast du dieselbe Beschreibung geliefert. Ich weiß nicht, was von den Schemen zu halten ist. Aber es könnte sein, daß es sich um Ballungen

psionischer Energie handelt. Denk daran, daß die beiden Bewußtlosen, wenn sie wieder zu sich kommen, ihre Intelligenz verloren zu haben scheinen. Könnte es sein, daß sie sie im Augenblick des Zusammenbruchs ausstrahlten?»

»Denkbar«, nickte Perry Rhodan nach kurzem Zögern. »Was weiter?«

»Stell dir die Ballungen, die sich nach deiner Schilderung miteinander vereinigen, als psionische Signale hoher Intensität vor«, sagte LEDA. »Ein Teil der Signalleistung teilt sich deinem Bewußtsein mit und hinterläßt dort einen Eindruck, den die Benguel und die Juatafu auf irgendeine Art und Weise wahrnehmen können. Durch diesen Eindruck bist du in ihren Augen ausgezeichnet. Du bist Imago. Du bist derjenige, dessen Nähe sie suchen müssen.«

Rhodan dachte darüber eine Zeitlang nach. »Hört sich weit hergeholt an«, entschied er schließlich.

»Gewiß doch. Ich sagte schon: Wir spekulieren. Wir sehen nur einen Teil des Bildes.«

Beodu meldete sich zum erstenmal zu Wort.

»Vergiß nicht, daß in beiden Fällen auch ein Venno eine gewisse Rolle gespielt zu haben scheint«, sagte er. »Auf Tuyon war es Laftri, der in dem Augenblick kam, in dem Jordan und Eserfim zusammenbrachen. Hier auf Namrong war es Kertuul, der den Raum betrat, in dem sich Mnele-Dor und Sternenfreund befanden.«

»Richtig«, murmelte Rhodan fast wie im Selbstgespräch. »Kertuul fragte mich noch danach, ob er womöglich für den Vorfall verantwortlich zu machen sei.«

»Was es mit den Vennok auf sich hat, verstehe ich noch nicht«, erklärte LEDA. »Ihr habt recht: Es scheint, daß sie auch eine Rolle spielen.«

Perry Rhodan griff sich an den Kopf. »Hör auf!« rief er im Ton der Verzweiflung. »Es gibt zu viele Dinge, die völlig ohne Sinn sind.«

»Es gibt ohnehin im Augenblick Wichtigeres zu tun«, bemerkte LEDA trocken. »Der Kurs des Verbands ist seit wenigen Minuten eindeutig. Er zielt auf Namrong!«+

\*

LEDA hatte das Orterbild aufgeblendet. Der riesige Raumschiffsverband erschien als dichtgedrängter Pulk von glitzernden Reflexen, die sich jetzt mit bedeutender Geschwindigkeit bewegten.

Auf einem zweiten Bild zeigte LEDA die unmittelbare Umgebung. Die Nacht würde noch ein paar Stunden dauern. Der Himmel war bedeckt. Ab und zu lugte ein vorwitziger Stern durch eine Lücke zwischen eilig dahintreibenden Wolken. Sturm kam auf.

Im Lauf der nächsten zwanzig Minuten veränderte sich das Orterbild des Verbands. Die Formation zog sich in die Länge, als die Einheiten an der Spitze ihre Geschwindigkeit nochmals um etliches erhöhten. Eine Gruppe von zirka einhundert Raumschiffen löste sich aus dem Verband und steuerte zielstrebig den Mond Namrong an.

LEDA änderte den Bildausschnitt. Von vorrangigem Interesse waren jetzt die einhundert Einheiten, die nach ihrer Schätzung in spätestens einer Stunde über Namrong ankommen würden.

Der Empfänger sprach an. Perry Rhodan hatte die ganze Zeit über schon damit gerechnet, daß Ren-No sich melden würde. Verwundert musterte er das Bild, das ihm sein Video darbot.

»Du hast den Standort gewechselt«, registrierte er. »Gut. Die Meßgeräte deines Fahrzeugs werden dir schon mitgeteilt haben, wie sich die Lage entwickelt.«

»Das haben sie«, antwortete Rhodan. »Es wird dich erleichtern, daß du dir um Drifaal nun keine Sorgen mehr zu machen brauchst.«

»Es könnte eine Finte sein«, gab der Kartanin zu bedenken. »Sie haben bemerkt, daß die gesamte Sicherheitspatrouille Raum im Orbit über Drifaal stationiert ist, und wollen sie abziehen. Sobald ihnen das gelungen ist, ändern sie abermals den Kurs und stoßen endgültig auf Drifaal vor.«

»Ich glaube es nicht«, lächelte Perry Rhodan. »Sie mögen irreführt oder verblendet sein; aber sie sind ehrlich. Was wirst du unternehmen?«

»Was hätten sie auf Namrong verloren?« wunderte sich Ren-No. »Was für einen Grund gäbe es, Imago auf Namrong zu suchen?« Erst dann erinnerte er sich, daß ihm eine Frage gestellt worden war. »Zwölf Vennok-Schiffe stoßen in Richtung Namrong vor«, antwortete er. »Mehr kann ich bei der gegenwärtigen unsicheren Lage nicht riskieren.«

»Sag ihnen, sie sollen sich friedlich verhalten«, schlug ihm Rhodan vor. »Ich glaube nicht, daß die Benguel und Juatafu eine unmittelbare Gefahr darstellen.«

Die Verbindung erlosch. Der Pulk von einhundert Raumschiffen, der sich Namrong näherte, hatte inzwischen das Bremsmanöver eingeleitet.



»Sie kommen schneller, als ich erwartete«, sagte LEDA. »Sie streben einen niedrigen Orbit an, sonst hätten sie schon einzulenken begonnen.«

Am Rand der Bildfläche erschien eine Gruppe winziger Leuchtpunkte. Perry Rhodan zählte zwölf. Das waren die Einheiten der Vennok, von denen Ren-No gesprochen hatte. Auf dem zweiten Bild zuckte ein greller Blitz durch die wolkenverhangene Nachtszene.

»Leg die Kommunikationsfrequenzen der Sicherheitspatrouille Raum an«, sagte Perry Rhodan zu LEDA.

»Es kann die Notwendigkeit entstehen, daß wir mit den Vennok sprechen müssen.«

»Gemacht«, antwortete LEDA sofort knapp.

Im Lauf der nächsten halben Stunde schwenkten die einhundert Benguel- und Juatafu-Raumschiffe in einen dreihundert Kilometer hohen Orbit ein. Die Einheiten der Vennok waren inzwischen herangekommen. Sie verfolgten die fremden Schiffe in geringem Abstand.

»Das ist merkwürdig«, sagte LEDA. »Es sind genau fünfzig Juatafu- und fünfzig Benguel-Schiffe. Auch im Rest des Verbandes sind die beiden verschiedenen Schiffstypen, soweit ich erkennen kann, mit genau gleichen Zahlen vertreten. Es scheint unter den Robotern und den Pelzwesen ein Gesetz zu geben, daß sie, wenn sie gemeinsam agieren, immer gleichzählig sein müssen. Ich frage mich, ob dahinter mehr steckt als die Philosophie der Gleichheit.«

Ihre ominöse Bemerkung wurde nicht mehr zur Kenntnis genommen.

Beim Pulk der einhundert Schiffe war eine erneute Veränderung eingetreten. Erst sah es so aus, als hätten die Fahrzeuge sich zu teilen begonnen.

Dann erkannte man, daß eine neue Generation von Reflexen entstanden war, insgesamt 23, die wesentlich kleiner und lichtschwächer waren als die Leuchtpunkte der interstellaren Schiffe. Die Benguel und die Juatafu hatten Landungsboote ausgeschleust!

Die Gruppe der 23 Boote löste sich rasch vom Pulk und begann den Abstieg in Richtung Namrong. Jetzt setzten sich auch die Einheiten der Vennok in Bewegung. Mit rasch zunehmender Geschwindigkeit schossen sie hinter den Booten her.

»Gib mir eine Verbindung mit dem Vennok-Kommandanten!« verlangte Perry Rhodan. »Der Narr hat doch hoffentlich nicht vor ...«

Weiter kam er nicht. Dort, wo die Vennok-Schiffe sich bewegten, zuckte ein Blitz auf. Eines der 23 Boote blähte sich auf und wurde zu einer kleinen Wolke, die an Leuchtkraft verlor, je weiter sie sich ausbreitete. Fassungslos beobachtete Rhodan, wie die übrigen 22 Boote ihren Kurs unbeirrt weiterverfolgten. Auch der Pulk der großen Schiffe ließ mit keinem Anzeichen erkennen, daß er vorhatte, den Vennok Widerstand zu leisten.

»Sie wehren sich nicht!« knirschte der Terraner. »Welcher Barbar bringt es fertig, auf sie zu schießen?« Bis LEDA die Verbindung zustande brachte, vergingen weitere zwei Boote im immer heftiger werdenden Feuer der Vennok. Verblüfft und zornig musterte Perry Rhodan die Gestalt, die auf der Radiokom-Bildfläche materialisierte.

»Ren-No! Was hast du dort verloren?« schrie er.

»Ich bin an Bord des Führerboots«, antwortete der Kartanin hastig. »Kertuul selbst hat das ...«

»Stellt das Feuer ein, ihr Henker!« brüllte der Terraner außer sich vor Zorn. »Seht ihr nicht, daß sie völlig hilf- und harmlos sind? Ihr nennt euch zivilisiert? Wehrlose umbringen, ist das Zivilisation?«

## Bild 1

»Es sind... es sind doch nur Roboter und Benguel«, stotterte Ren-No, für den Rhodans Zornesausbruch offenbar völlig überraschend kam.

»Benguel sind denkende Wesen, Geschöpfe der Natur!« schrie Rhodan. »Ihr habt nicht das Recht, sie zu töten!«

Auf dem Bild sah man, wie Ren-No sich zur Seite wandte. Was er sagte, war nicht zu hören.

»Der Wutanfall hat gewirkt«, bemerkte LEDA sarkastisch. »Das Feuer ist eingestellt. Vier Landeboote vernichtet.«

Ren-No rückte wieder in den Mittelpunkt des Bildes. Er wirkte bestürzt.

»Was soll ich tun?« fragte er hilflos. »Einfach zusehen, wie Benguel und Juatafu die schöne Welt Namrong überschwemmen?«

»Mit dreiundzwanzig Raumbooten kann man diese Welt nicht überschwemmen«, rief Rhodan. Der allergrößte Zorn war verraucht. Erschöpfung und Trauer setzten ein. »Hast du schon versucht, mit den Benguel oder den Juatafu zu reden? Ich meine, seitdem sie ihre Landeboote ausgeschleust haben?«

»Nein«, bekannte Ren-No lahm. »Nach all den Versuchen, die wir in den vergangenen Tagen unternommen haben, hielt ich es nicht mehr für sinnvoll ...«

»Dann komm herunter«, forderte Perry Rhodan ihn auf. »Für eine Funkverbindung ist es ohnehin zu spät. Die Boote werden in ein paar Minuten landen. Lande du in in der Nähe, aber nur mit einem Fahrzeug! Sprich mit den Benguel und den Juatafu, wenn sie aus den Booten steigen.«

Eine Sekunde lang sah es so aus, als wolle Ren-No den Vorschlag entrüstet zurückweisen. Aus dem Hintergrund schien jemand auf ihn einzureden. Er hatte den Kopf halb zur Seite gewandt. Schließlich lenkte er ein.

»Ich werde tun, wie du meinst«, sagte er.

Ein Gedanke schoß Perry Rhodan durch den Kopf »Was du auch immer tust, komm allein!« rief er dem Kartanin zu. »Vor allen Dingen laß alle Vennok an Bord deines Fahrzeugs.«

Ren-No sah ihn mißtrauisch an.

»Was hat das zu bedeuten?« wollte er wissen.

»Wir reden später darüber. Jetzt ist keine Zeit mehr für Erklärungen. Bitte, tu es so, wie ich es dir beschrieben habe.«

»Ich gehe auch darauf ein«, sagte Ren-No unsicher.

Im nächsten Augenblick war die Verbindung erloschen.

Mit atemloser Spannung verfolgten Perry Rhodan und Beodu, wie die neunzehn Landeboote der Juatafu und Benguel sich auf die Ebene herabsenkten. Das Bild, das LEDA auf die Videofläche projizierte, war von Infrarotgeräten aufgenommen. Die Nacht hielt sich noch über dem flachen Land südlich der Hügel. LEDA hatte den voraussichtlichen Landepunkt der Boote errechnet. Er lag nicht mehr als drei Kilometer entfernt.

Von den Booten waren acht von identischer Form. Sie waren mit Juatafu bemannt, wie LEDA anhand der energetischen Emission erkannte.

Zehn weitere waren unterschiedlich geformt, jedoch annähernd von derselben Größe. Ein Boot besaß mehr als den doppelten Umfang der anderen Fahrzeuge. Über seine Besatzung war sich LEDA nicht ganz im klaren. Sie vermutete jedoch, daß sich an Bord dieses Bootes die Leiter des Landeunternehmens befanden und daß die Unternehmensleitung paritätisch aus Benguel und Juatafu zusammengesetzt war. Also hatten die Juatafu im Feuer der Sicherheitspatrouille Raum drei Fahrzeuge verloren, die Benguel eines. Das mochte dem zum Trost gereichen, der das Leben eines organischen Lebewesens höher achtete als das eines Roboters, gleichgültig mit wieviel bionischer Substanz sein Denkzentrum ausgestattet war.

Kertuuls Fahrzeug mit Ren-No an Bord kam mit solchen Geschwindigkeit aus der Höhe herabgeschossen, daß das Prallfeld die Luft ionisierte und einen leuchtenden Schweif erzeugte, der sich kilometerweit durch die Dunkelheit erstreckte. Der Sturm hatte inzwischen an Heftigkeit zugenommen. Es würde in Kürze zu regnen beginnen.

»Kontakt«, sagte LEDA. »Das erste Boot ist gelandet.«

In der südlichen Ebene gab es große, mit Gräsern und niedrigem Buschwerk bestandene Lichtungen. LEDA hatte eine Reliefkarte angefertigt, die das Terrain der Umgebung in dreidimensionaler Darstellung zeigte. Die Lichtung, die sich die Benguel und Juatafu als Landeort ausgesucht hatten, war diejenige, die dem Standort der DORIFER-Kapsel am nächsten lag.

»Sonden«, sagte Perry Rhodan. »Wir brauchen ein paar Mikrosonden, die uns die Szene aus der Nähe zeigen.«

»Sind schon unterwegs«, antwortete LEDA.

Ein Blitz zuckte übers Bild. Die Außenaufnahmegeräte übertrugen das Rollen des Donners. Zehn Boote waren inzwischen gelandet. Sie bildeten eine ordentliche Formation: drei Reihen, die Fahrzeuge jeweils gleichen Abstand voneinander haltend.

Kertuuls Fahrzeug zögerte anderthalb Kilometer über der Lichtung. Perry Rhodan ahnte, was Ren-No vorhatte. Er wollte abwarten, bis die Juatafu und die Benguel ihr Landemanöver abgeschlossen hatten, und sich dann den günstigsten Ort für die eigene Landung aussuchen.

Als letztes landete das große Boot. Es setzte sich an die Spitze der drei Fahrzeugreihen, unmittelbar am nördlichen Rand der Lichtung. In diesem Augenblick schoß Kertuuls Fahrzeug heran. In einem waghalsigen Manöver setzte es unmittelbar neben dem großen Boot zu Boden.

»Sonden sind einsatzbereit«, meldete LEDA. »Ich schalte um.«

Die Sonden waren winzige, kugelförmige Gebilde mit eigener Energieversorgung. Sie besaßen ein leistungsfähiges Mikrotriebwerk, Stabilisatoren sowie syntronisch gesteuerte Aufnahme- und

Übertragungsmechanismen. LEDA hatte fünf Sonden auf den Weg gebracht. Sie waren untereinander synchronisiert und koordiniert. Jede von ihnen lieferte ein Teilbild, das von LEDAS Synttron zu einer großflächigen Gesamtdarstellung synthetisiert wurde.

Aus den Landebooten quollen die Besatzungen: Scharen von Benguel, für das Auge des Unvoreingenommenen alle annähernd gleich aussehend, und Scharen von Juatafu, unter denen keiner dem andern glich. An den Reihen der gelandeten Fahrzeuge entlang stapften und glitten sie nach Norden, auf den Rand der Lichtung zu.

Inzwischen hatte der Regen zu fallen begonnen. Der Wind trieb ihn in dichten Schwaden vor sich her. Die Bäume des Waldes waren in ungestümer Bewegung. Aber unbeirrt bewegten sich die Benguel und die Juatafu weiter nach Norden. Die Besatzung des Führungsbootes hatte ihr Fahrzeug inzwischen ebenfalls verlassen. Wie LEDA vermutet hatte, setzte sie sich aus Juatafu und Benguel zusammen.

In der Flanke des kleinen Vennok-Schiffs öffnete sich ein Luk. Hell leuchtete das Licht der Schleusenkammer durch die Finsternis. Eine Gestalt im Raumanzug wurde erkennbar, zweifellos Ren-No. Die Gestalt hatte das Triebwerk ihrer Montur aktiviert und glitt durch den strömenden Regen auf die Schar der Imago-Sucher zu. Sie landete unmittelbar vor dem großen Führungsboot.

Die Sonden übertrugen das Rauschen des Regens, das Rollen des Donners und das Knarren der schwankenden Bäume. Jetzt war zum erstenmal eine Stimme zu hören. Ren-No hatte das Externaudio seines Raumanzugs so weit aufgedreht, daß seine Worte selbst noch das Krachen des Donners übertönten.

»Haltet an!« rief er den Imago-Suchern entgegen. »Wenn ihr auch in Frieden kommt, so befindet ihr euch doch auf einem Boden, den ihr nicht betreten dürft. Wer auch immer Imago sein mag, laßt es mich wissen, und ich werde dafür sorgen ...«

Etwas Seltsames geschah. Die vordersten Benguel und Juatafu hatten Ren-No erreicht und gebärdeten sich, als wäre er überhaupt nicht vorhanden. Stumm schritten und glitten sie an ihm vorbei, die einen rechts, die anderen links. Etwa 150 robotische und organische Geschöpfe mochten es sein, die da gekommen waren, um Imago zu finden. Nur das hatten sie im Sinn, nichts anderes. Ihre Sinne waren blind - blind für den Regen, den Sturm und das Gewitter, taub auch für die Ermahnungen, die Ren-No ihnen entgegenschrie.

Ein grausiges Bild entstand vor Perry Rhodans innerem Auge. Er sah die Sucher auf sich zukommen, wie Lemminge, die eine primitive Todessehnsucht trieb. Er sah, wie ihre Suche erfolgreich war. Er selbst stand in ihrer Mitte. Sie scharten sich in engem Kreis um ihn.

Und dann begann es. Schattenhafte Gebilde lösten sich aus den Körpern der Roboter und der Benguel. Jedesmal, wenn zwei Schemen sich miteinander vereinigten, zuckte ein fahler Blitz auf. Die Benguel und die Juatafu aber sanken reihenweise zu Boden.

Der ganze Vorgang nahm nicht mehr als eine halbe Minute in Anspruch. Die Blitze erloschen. Die reglosen Körper der Imago-Sucher lagen auf dem Boden. In der Mitte stand nach wie vor er: Perry Rhodan - Imago!

Er schüttelte sich. Niemals, gelobte er sich, würde es zu derart entsetzlichem Geschehen kommen!

Inzwischen war Ren-No zu einer anderen Taktik übergegangen. Die Benguel und Juatafu, die an Bord des großen Führungsboots gekommen waren, standen immer noch an Ort und Stelle. Sie wollten offenbar den Abschluß des Zuges machen und warteten, bis der Rest der Sucher an ihnen vorbeigezogen und in den Wald eingedrungen war. Ren-No schritt auf sie zu. Aufs Geratewohl packte er einen der Benguel am Kragen, wirbelte ihn zu sich herum und schrie:

»Warum antwortet ihr mir nicht? Wenn ihr auf meine Warnungen nicht achtet, werdet ihr alle getötet. Ist es das, was ihr erreichen wollt?«

Die Sonden hatten sich der eigenartigen Szene bis auf wenige Meter genähert. Ren-No, der Benguel und einige weitere Mitglieder der Führungsmannschaft waren in Großaufnahme zu sehen. Der Benguel, ein Zwerg gegenüber dem stämmig gebauten Kartanin, sah aus großen, starren Augen zu Ren-No auf. Er befand sich im Zustand der Trance.

»Wir suchen Imago«, antwortete er mit seelenloser Stimme. »Warum wollt ihr uns töten, wenn wir Imago suchen?«

»Weil ihr euch auf verbotenem Gelände befindet«, antwortete Ren-No zornig. »Sagt uns, wer Imago ist, und wir schicken sie euch.«

»Du kennst Imago«, behauptete der Benguel. »Ich sah dich an seiner Seite - neulich, als ihr zu uns sprach.«

Verblüfft ließ Ren-No den Benguel fahren und trat einen Schritt zurück.

»An meiner Seite?« wiederholte er verständnislos. »Als wir zu euch sprachen?«

Die Erkenntnis traf ihn wie ein Blitz. Seine Stimme hatte einen schrillen Klang, als er die versammelten Benguel und Juatafu anfuhr:

»Der Fremde aus dem anderen Universum ...? Perry Rhodan ist Imago?«

»Du kennst seinen Namen, wir kennen ihn nicht«, antwortete der Benguel dumpf. »Aber wir fühlen seine Ausstrahlung.«

»Sonden zurück!« Perry Rhodans rauhe Stimme klang wie ein Bellen. »Bild aus! Start!«

Die LEDA reagierte wortlos. Die Bildfläche erlosch. Die Sonden schossen mit Höchstgeschwindigkeit durch das Dickicht des Waldes. Eine Minute später war die letzte geborgen. Die LEDA setzte sich in Bewegung. Die leistungsfähigen Stabilisatoren schützten sie gegen die Wucht des Sturmes. Mit mäßiger Geschwindigkeit stieg die Kapsel bis zu einer Höhe von fünf Kilometern. Dann schaltete sie auf Maximalbeschleunigung und schoß, wie vom Katapult geschleudert, durch die oberen Schichten der Atmosphäre dem freien Weltraum entgegen.

Perry Rhodan saß noch lange reglos in dem bequemen Gliedersessel und starrte vor sich hin. Beodu wagte nicht, sich zu bewegen, aus Angst, er könne den großen Freund in seinen Gedanken stören. Auch LEDA sprach kein Wort. Sie hatte einen mehr oder weniger willkürlichen Kurs eingeschlagen, der aus dem Anklam-System hinausführte.

Nach langen Minuten richtete Perry Rhodan sich endlich auf.

»Nie wieder!« sagte er. »Was auch immer die Benguel und Juatafu in Imago sehen mögen, ich möchte nie wieder so unmittelbar in ihrer Nähe sein.«

»Das Phänomen muß untersucht und erforscht werden«, erklärte LEDA. »Es könnte eine Lage entstehen, in der du auf Hilfe angewiesen bist. Riesige Scharen von Benguel und Juatafu, die in dir so etwas wie eine Gottheit sehen, kämen dir dann sehr zustatten.«

LEDAS Bemerkung würde sich eines Tages als prophetisch erweisen. Vorläufig jedoch erregte sie nur Rhodans Zorn.

»Hör auf damit«, sagte er ungeduldig. »Setz Kurs auf das Charif-System. Die Heimatwelt der Kartanin erwartet unseren Besuch.«

\*

Im Lauf der kommenden Tage hatten sich seine Pläne jedoch geändert. LEDA horchte bei jedem Auftauchmanöver fleißig nach Nachrichten, die sich auf die Lage im Anklam-System bezogen. Sie brachte in Erfahrung, daß den Benguel und Juatafu wohl klargeworden war, daß sich Imago plötzlich ihrem Zugriff entzogen hatte. Imagos Ausstrahlung war mit einemmal nicht mehr zu spüren. Dies hatte jedoch die Sucher nicht etwa bewogen, sich aus dem Anklam-System zu entfernen. Sie wollten warten, hatten sie Ren-No erklärt, bis Imago zurückkehrte. Immerhin hatte sich der Verband der zehntausend Raumschiffe dazu überreden lassen, sich in eine Gegend am Rand des Systems zurückzuziehen, wo er für die Weiterführung des Anklam-Projekts nur eine minimale Behinderung darstellte.

Aber Ren-No war damit immer noch nicht zufrieden. Er wollte die Imago-Sucher vom Hals haben.

Mehrere Funksprüche wurden aufgefangen, die zwischen Anklam und Charif ausgetauscht wurden. Eine dieser Sendungen enthielt folgenden Text:

»Der Fremde aus Meekorah, mit Namen Perry Rhodan, befindet sich vermutlich auf dem Weg ins Charif-System. Die entsprechenden Koordinaten hat er von mir erhalten. Ich bitte zu bedenken, daß Perry Rhodan von höchster Wichtigkeit für uns ist, da er über ein umfangreiches Wissen verfügt und die Verhältnisse in Meekorah aus eigener Anschauung kennt. Des weiteren gilt Perry Rhodan unter gewissen Segmenten der Benguel- und Juatafu-Bevölkerung als IMAGO - was immer dieser Begriff auch bedeuten mag. Die Projektorganisation ist darüber informiert, daß sich im Anklam-System derzeit ein gewaltiger Verband von Benguel- und Juatafu-Raumschiffen aufhält, der auf die Rückkehr Imagos wartet. Der Verband stellt naturgemäß eine Beeinträchtigung meines Projekts dar. Wenn es gelänge, Perry Rhodan zu überreden, daß er sich von einem weit entfernten Ort aus an die Imago-Sucher wandte, dann wäre es wohl möglich, den Verband aus dem Anklam-System abzuführen, weil er unverzüglich den Ort aufsuchen würde, von dem Perry Rhodans Sendung kam ...«

Perry Rhodan dachte lange über die offenbar von Ren-No abgefaßten Worte nach und kam endlich zu dem Schluß, daß ein Besuch der Heimatwelt der Kartanin unter den gegebenen Umständen unklug wäre. Ren-No mochte einer sein, auf den man sich verlassen könnte. Er hätte sich tatsächlich auf einen Versuch der Überredung beschränkt. Aber wer mochte wissen, wie die übrigen Mitglieder der Projektorganisation dachten? Wenn Perry Rhodan sich nicht überreden ließ, dann war es durchaus

denkbar, daß man ihn zwingen würde, die Rolle der Imago weiterzuspielen. Der Plan, das Charif-System zu besuchen, wurde daraufhin aufgegeben. Ein paar Wochen lang kreuzte die DORIFER-Kapsel durch die Weiten der Restgalaxis Hangay. Aus den aufgefangenen Hyperfunksprüchen ging hervor, daß erstens der Benguel/Juatafu-Verband sich weiterhin im Anklam-System aufhielt und daß zweitens von den Kartanin eifrig nach Perry Rhodan gesucht wurde. Inzwischen hatte die LEDA mit der Vermessung der Restgalaxis auf hyperenergetischer Basis begonnen und dabei die aus 10 Millionen Sternen bestehende Materieballung mit den ungewöhnlichen Strangeness-Werten entdeckt. Ein neues Ziel war gefunden. Die LEDA nahm Kurs auf die Materieballung.

6.

»Ich habe dir eine Mitteilung zu machen«, sagte LEDA.

Perry Rhodan schrak aus seinen Gedanken auf. Sein Blick fiel auf die Kalenderuhr. Sie zeigte 02:12 Uhr am 2. Juli 447. Über zwei Stunden hatte er mit seinen Erinnerungen an die Ereignisse auf Namrong verbracht! Der Sternenhimmel des 4-D-Kontinuums war längst verschwunden, die Kapsel schon vor einer Dreiviertelstunde wieder in den Hyperraum eingetaucht.

»Ich habe im Archivspeicher nachgeforscht, weil mich Beodus Traum interessierte«, fuhr LEDA fort. »Du kennst das Archiv: lange Zugriffszeiten, umständliche Suchmethoden. Aber ich habe etwas gefunden.«

»Du wirst mich, wie ich dich kenne, jetzt noch ein paar Minuten lang mit einer ausführlichen Einleitung auf die Folter spannen«, bemerkte Rhodan spöttisch.

»Mitnichten«, antwortete die Stimme der Kapsel. »Vor fünfhundert Standardjahren gab es einen Netzgänger namens Purad-Nam, der von einem Einsatz in die Peripherie der Galaxis Absantha-Gom nicht zurückkehrte und seitdem als verschollen gilt.«

Perry Rhodan erinnerte sich an den Traum, von dem Beodu erzählt hatte.

»Purad-Nam... Puradaan...«, überlegte er.

»Granjcar ... Gronkar ...«, echote LEDA.

»Es scheint mir, daß unser kleiner Freund in seinen Träumen nicht immer mit dem besten Gehör ausgestattet ist«, meinte Rhodan.

»Vergiß nicht, daß sein Sprachempfinden ein ganz anderes ist als das eines Sothalk sprechenden Wesens. Seine Muttersprache besteht aus Vogelgezwitscher und Glockentönen. Sothalk dagegen ist fast ohne Melodie.«

»Richtig. Gehen wir also davon aus, daß Beodu falsch gehört hat. Er träumte von einer Welt, auf der er dem Geist des Wesens Purad-Nam begegnete. Purad-Nam war ein Gänger des Netzes, der vor fünfhundert Jahren auf Vailach-Gom ums Lebens kam, weil er den Vail im Kampf gegen den Ewigen Krieger Granjcar zur Seite stand.«

»Richtig«, bestätigte LEDA.

»Was heißt hier richtig?« rief Perry Rhodan in gespielter Empörung. »Du und Beodu, ihr beiden wollt mir weismachen, daß der Attavenno ein Stück Geschichte der Galaxis Absantha-Gom und der Netzgänger geträumt hat!«

»Ob geträumt oder auf andere Weise in Erfahrung gebracht, darauf läuft es wohl hinaus«, sagte LEDA.

»Aber es gibt noch viel verwunderlichere Rätsel in diesem merkwürdigen Universum. Laß mich dir lieber von etwas erzählen, worüber ich Bescheid weiß.«

»Nur zu!«

»Es gibt tatsächlich eine Welt Vailach-Gom«, fuhr LEDA fort. »Einst gab es auf ihr eine Netzgänger-Station. Die Station wurde von Granjcar zerstört. Deswegen findet sich im aktuellen Datenbestand kein Verweis auf Vailach-Gom. Aber im Archiv sind noch Informationen vorhanden.«

»Versteht sich, daß in einem derart wundersamen Traum auch die Einzelheiten zueinander passen«, brummte Perry Rhodan. »Wo liegt Vailach-Gom?«

»Vailach-Gom liegt am Rand von Absantha-Gom, ganz weit draußen im Halo.« LEDAs Stimme hatte einen merkwürdigen Tonfall angenommen. Rhodan wußte, daß ihm eine sensationelle Enthüllung unmittelbar bevorstand. »Es gibt dort vier bemerkenswerte Kugelsternhaufen. Sie sind einander eng benachbart und heißen Dugun Sisawa. Das ist Granjcarscher Humor und bedeutet >die ungleichen Brüder<. In Wirklichkeit sind sie nämlich von nahezu identischer Form und unterscheiden sich in ihrer Gesamtmasse nur durch ein paar tausend Sterne. Von dort aus, wo Granjcar seinen Sitz hatte, schien am Nachthimmel der eine Sternhaufen über dem anderen zu stehen. Deswegen heißt der oberste Dugu Juu, >der höhere Bruder<, und der andere Dugu Chini, >der niedere Bruder<. Die anderen beiden werden Dugu Jaafu genannt, >die mittleren Brüder<.«

»Aha!« Perry Rhodan ging auf LEDAS Ratespiel ein. »Vailach-Gom liegt in einem der Kugelsternhaufen.«

»Richtig. Am Rand von Dugu Chini.«

»Und die Kugelsternhaufen sind deswegen so bemerkenswert, weil sie groß und sternreich sind.«

»Wieder richtig.«

»Jeder enthält rund eineinviertel Millionen Sterne.«

»Ich bewundere dein Wissen.«

»Halt den Schnabel und verspötte mich nicht«, drohte Rhodan in imitiertem Zorn. »Wir fliegen auf eine Materieballung zu, die aus zehn Millionen Sternen besteht und wahrscheinlich aus dem Standarduniversum stammt. Fünf Millionen Sterne bilden eine formlose, ungegliederte Wolke. Die übrigen fünf Millionen sind zu zwei Kugelsternhaufen angeordnet. Das sind die ungleichen Brüder.«

LEDA antwortete nicht.

»Nun, habe ich recht?«

Es kam noch immer keine Antwort.

»Womit habe ich dich beleidigt?« spottete Rhodan. »Warum sprichst du nicht mehr zu mir?«

»Du hast mir aufgetragen, den Schnabel zu halten«, antwortete LEDA.

»Auftrag widerrufen!« lachte Perry Rhodan.

»Du hast recht«, sagte LEDA.

»Wenn wir Dugu Chini anfliegen und Vailach-Gom finden, werden wir feststellen können, was von Beodus Traum zu halten ist?«

»Ich nehme es an«, antwortete LEDA. »Warum ist dir das so wichtig?«

»Weil Beodu mir allmählich unheimlich wird. Ich möchte herausfinden, woher die Stimme kommt, die ihm solche Dinge einflüstert.«

In zahlreichen Etappen schlich LEDA sich vorsichtig an die vier Kugelsternhaufen heran. Bei jedem Auftauchmanöver lauschten die Sensoren. Bei einer dieser Gelegenheiten - sie waren nur noch wenige Stunden Flugzeit von der Randzone des Sternhaufens Dugu Chini entfernt - meldete LEDA:

»Ich empfangen unentzifferbare Sendungen, die im Informationskode der Hauri abgefaßt sind.«

»Warum kannst du sie nicht entziffern?« wollte Perry Rhodan wissen.

»Das Signal ist zu schwach. Ich erkenne nur einzelne Zeichen«, lautete die Antwort. »Es handelt sich um Kommunikationen, die im Innern von Dugu Chini ausgetauscht werden. Sie sind nicht dafür gedacht, noch in dieser Entfernung einwandfrei empfangen zu werden.«

Die Auskunft gab Rhodan zu denken.

»Interstellarer Funkverkehr der Hauri im Innern des Kugelsternhaufens«, murmelte er. »Dugu Chini kommt aus dem Standarduniversum, und zwar ist er erst vor kurzem hier angekommen. Sind es nur Raumschiffe, die miteinander kommunizieren, oder haben die Hauri in der kurzen Zeit schon Stützpunkte hier eingerichtet?«

»An deiner geringen Lautstärke erkenne ich, daß du zu dir selber sprichst«, sagte LEDA. »Das ist gut so; denn ich könnte dir die Frage nicht beantworten. Aber ich gebe eines zu bedenken. Die Hälfte der Galaxis Hangay befindet sich bereits im Standarduniversum. Es wird sich nicht haben vermeiden lassen, daß auch Hauri mit den beiden Materieschüben nach Meekorah versetzt wurden. Die Hauri, von denen wir hier hören, mögen sich schon in Dugu Chini aufgehalten haben, bevor die Kugelsternhaufen nach Tarkan versetzt wurden.«

Überrascht sah Perry Rhodan auf. Das war eine Idee! Es hatte zwei Materieschübe gegeben, von denen jeder etwa ein Viertel der Sternenbevölkerung Hangays ins Standarduniversum befördert hatte. Nach terranischer Standardzeitrechnung - wenn man sich in der Tat auf die Kalenderuhr an Bord der Kapsel verlassen konnte - war der erste Schub am 31. Januar 447 vonstatten gegangen, der zweite am 2. April desselben Jahres. Wenn Hauri mit dem ersten Schub nach Meekorah gelangt waren, dann hätten sie genug Zeit gehabt, Dugu Chini anzufliegen und womöglich sogar Stützpunkte dort zu errichten. Vorausgesetzt nämlich, daß die vier Kugelsternhaufen wirklich erst vor so kurzer Zeit nach Tarkan transferiert worden waren, wie LEDA annahm. LEDA hatte nämlich aufgrund ihrer Strangeness-Beobachtungen ein ganz erstaunliches Rechenergebnis produziert: Die amorphe Sternenballung, von der niemand wußte, woher sie kam, war rund zwei Monate vor den ungleichen Brüdern in Tarkan angekommen.

Zwei Monate: 31. Januar bis 2. April!

Die Sache wurde verwirrend, weil sich einem hier die Idee aufdrängte, daß jedesmal, wenn ein Teil Hangays nach Meekorah versetzt wurde, im Gegenzug ein gewisser Betrag an Materie vom Standarduniversum nach Tarkan gelangte. Es schien eine verrückte Idee zu sein; aber sie war hartnäckig.

Beodu war mit der jüngsten Entwicklung durchaus zufrieden. Hatte er schon anhand seines ersten Traumes beweisen können, daß er in der Lage war, in die Zukunft zu sehen, so stand jetzt zu erwarten, daß sich in Kürze ein weiterer seiner Träume als Wahrheit und Wirklichkeit entpuppen würde -dann nämlich, wenn LEDA auf Vailach-Gom landete.

Beodu war eine unkomplizierte Seele. Er sah die Komplikationen nicht, die sich aus seiner Träumerei ergaben. Woher konnte er von Geschehnissen wissen, die sich vor fünfhundert Jahren in einem anderen Universum abgespielt hatten? Wer hatte seinem Unterbewußtsein das Bild eingegeben, das zeigte, wie ein Juatafu und ein Benguel zusammenbrachen und aus ihren Körpern schemenhafte Gebilde entwichen, die sich unter Blitzentwicklung miteinander vereinigten? Solche Fragen bereiteten dem Attavenno kein Kopfzerbrechen. Er war nur daran interessiert zu beweisen, daß seine Träume echte Hinweise auf die Zukunft waren.

Dem weniger naiven Beobachter dagegen kam es so vor, als fingen die Fäden der interuniversalen Ereignisse - »Weltlinien« hätte Minkowski dazu gesagt - an, sich auf unerträgliche Weise zu verwirren. Was hatten die Juatafu mit ESTARTU, was die Benguel mit den Juatafu zu tun? Die Kartanin schoben Materie nach Meekorah. Aber wer besorgte den Materietransfer in der umgekehrten Richtung? Warum gab es Hauri in Dugu Chini? Woher stammte die amorphe Sternenwolke? Welcher Galaxis im Standarduniversum fehlten seit dem 31. Januar fünf Millionen Sterne?

LEDA hatte geduldig darauf gewartet, daß ihre gewagte Hypothese auf die eine oder andere Weise kommentiert werden würde. Als jedoch keinerlei Reaktion kam, sagte sie schließlich:

»Ich sehe, du hast dazu nichts zu äußern.«

»Nein, ich bin verwirrt«, gab Perry Rhodan zu. »Bald wird Beodu aufstehen, dann gehe ich zur Ruhe. Ich habe sie bitter nötig. Bitte sieh zu, daß wir auf sicherem Weg, aber so rasch wie möglich nach Vailach-Gom gelangen.«

Der Attavenno hatte nicht zuviel versprochen: Vailach-Gom war eine paradiesische Welt. Unter dem sanften Licht einer weißgelben Sonne

dehnte sich grünes Land, durchzogen von mächtigen Strömen. Drei große Kontinente, umspült von makellos blauen Ozeanen, bestimmten das Gesicht des Planeten. Die Pole trugen winzige Eiskappen. Auf den Landmassen reihten sich Hügel an ausgedehnte Ebenen. Umfangreiche Gebirgsmassen waren selten.

LEDAS psionische Sensoren wiesen reichhaltiges Tierleben nach. Intelligentes Leben schien dagegen nicht zu existieren. Es fehlten die charakteristischen Spuren: Siedlungen, Straßen, die regelmäßigen Formen von Rodungen und bebauten Feldern und die elektromagnetischen Signale einer beginnenden Technik.

Die Kapsel umrundete Vailach-Gom viermal und nahm sich dabei Zeit, so daß am Ende der vierten Umrundung die gesamte Planetenoberfläche im Tageslicht zu sehen gewesen war. Beodus Kopfaugen hingen an den Bildern, die LEDA projizierte. Er versäumte zwei Schlafperioden, so eifrig war er damit beschäftigt, zu beobachten und das Gesehene mit seinem Traum zu vergleichen.

»Ich kann meiner Sache nicht sicher sein«, erklärte er schließlich, »aber ich glaube, am Rand der Bucht dort bin ich Puradaans Geist begegnet. Der dunkelgrüne Fleck ist dichter Wald. Im Innern liegen die Ruinen einer alten Stadt. Dort bin ich auf den Geist getroffen.«

Die Bucht, von der er sprach, lag an der Südküste eines der drei Kontinente, etwa 15 Grad nördlich des Äquators. LEDA ließ ihre Sensoren spielen und ermittelte, daß sich tief im Innern des Dschungels tatsächlich mehrere umfangreiche Objekte anorganischer Herkunft befanden. Das mußten die Trümmer der alten Vail-Stadt sein.

Vor fünf Jahrhunderten hatte die Stadt wahrscheinlich bis zur Küste gereicht. Dort fanden sich keine Spuren mehr; die See hatte sie hinweggespült.

LEDA kreiste über dem Wald und suchte nach einem geeigneten Landeplatz. Währenddessen analysierte sie eine Reihe von Proben, die sie der planetarischen Atmosphäre entnommen hatte. Die Luft war einwandfrei atembar. Es gab die üblichen organischen Beimengungen. LEDAS Untersuchung war gründlich und erschöpfend. Es wurde kein Mikroorganismus gefunden, der dem menschlichen Körper - oder dem Körper eines Venno - hätte gefährlich werden können. Lediglich eines überraschte: Die atmosphärische Radioaktivität lag um einen Faktor drei über dem Niveau, das man auf einer Welt dieses Typs erwartete. Ohne Zweifel waren dies die letzten Spuren des Krieges, der vor 500 Jahren hier stattgefunden hatte.

Vier Kilometer vom Zentrum der Trümmerstätte entfernt entdeckte LEDA schließlich eine kleine Lichtung. Sie krönte die Kuppe eines Hügels, unter dem wahrscheinlich weitere Ruinenreste begraben lagen. Die

Kapsel landete. Die Kalenderuhr zeigte den 5. Juli 447, 02:55. Dort, wo LEDA sich vorläufig zur Ruhe bettete, war es hingegen früher Nachmittag.

Grünliches Dämmerlicht herrschte unter dem dichten Blätterdach des Waldes. Pelzige, geschwänzte Tiere keckerten im Laubwerk und blickten mit neugierigen Augen auf die beiden fremden Gestalten herab, die unversehens in ihren Lebensbereich eingedrungen waren. Scharen bunter Vögel schwebten und flatterten mit lautem Gekreisch durchs Geäst. Das Summen von Insekten lag in der Luft. Die Tierwelt hatte keine Angst vor den Eindringlingen.

Staunend stand Perry Rhodan vor den Überresten einer gewaltigen Mauer, die in einem Stück aus einer konkritähnlichen Masse gegossen war. Vergebens fragte er sich, welchem Zweck sie früher gedient haben mochte. Eine Gebäudewand war sie sicherlich nicht gewesen, und für Befestigungen dieses Typs war die Zivilisation der Vail zu hoch entwickelt.

Beodu hatte sich davongestohlen. Rhodan hörte es im Gebüsch knacken, während der Attavenno nach der Stelle suchte, an der er in seinem Traum dem Geist Purad-Nams begegnet war. Perry Rhodan schritt an der Mauer entlang. Er hatte den Helm der Netzkombination geöffnet und atmete die vom Duft der Blüten erfüllte warme Luft. Er versuchte, sich das Leben vorzustellen, das einst hier geherrscht hatte. Er wußte nicht viel über die Vail, aber Gebäudewände, in denen leere Fensterhöhlen gähnten, ließen vermuten, daß sich ihre Architektur nicht wesentlich von der Terras unterschieden hatte.

Der Lärm, den die Tierwelt verursachte, war so beträchtlich, daß er auf die rasche Folge pfeifender und klingender Töne erst aufmerksam wurde, nachdem er sie unterbewußt schon mehrmals gehört hatte. Vor ihm lag ein ausgedehntes Ruinenfeld. Die Töne schienen von dort zu kommen. Er drang in das Ruinenfeld ein. Nach ein paar Schritten schon hörte er Beodus Stimme:

»Hierher, Waqian! Ich habe die Stelle gefunden.«

Er bog um ein mannshohes Stück Mauer. An der Mauer hatte sich Gestrüpp emporgerankt. Er sah die Öffnung, die der Attavenno geschaffen hatte. Für den Körper eines Menschen war sie zu klein. Perry Rhodan griff zu und riß das Gewirr der lianenähnlichen Gewächse auseinander. Er mußte dabei wohl ein wenig zu eifrig vorgegangen sein, denn plötzlich geriet er auf abschüssigen Boden. Ehe er sich's versah, war er ein paar Meter weit schräg in die Tiefe gerutscht.

Es war finster hier unten. Die Augen mußten sich erst an die Dunkelheit gewöhnen. Perry Rhodan erblickte eine gemauerte Wölbung über sich. Sie mochte einst zu einem Keller gehört haben. Jenseits der Wölbung war die Finsternis vollends undurchdringlich. Rhodan schickte sich an, die Lampe auf dem Brustteil seiner Montur einzuschalten, da hörte er Beodus Stimme aus dem Innern des Kellerraums:

»Verzeih, Waqian. Ich hätte dich warnen sollen, daß es durch das Gestrüpp hindurch steil abwärts geht.«

»Nichts passiert«, antwortete Rhodan. »Wenn es dort drinnen so interessante Dinge gibt, warum hast du dein Licht nicht eingeschaltet?«

Über Gerümpel hinweg stieg er unter der Mauerwölbung hindurch. So finster, wie es im ersten Augenblick den Anschein gehabt hatte, war es hier in Wirklichkeit nicht. Spuren des Tageslichts drangen durch das dichte Gestrüpp. Die Augen gewöhnten sich rasch daran. Perry Rhodan blickte in einen rechteckigen Raum, der fünf mal acht Meter groß sein mochte. Im Hintergrund kauerte Beodu.

»Es war finster hier, als ich Puradaan das erstmal begegnete«, sagte der Attavenno. »Ich dachte, vielleicht möchte er sich ein zweites Mal zeigen, wenn die Bedingungen richtig sind.«

»Ich bin über zweitausend Jahre alt geworden, ohne jemals den Geist eines Verstorbenen zu sehen«, spottete Perry Rhodan. »Ich glaube nicht, daß ich auf meine alten Tage noch einmal das Vergnügen haben werde ...«

Er stockte mitten im Satz. In der linken hinteren Ecke des Kellerraums, nicht mehr als drei Meter von Beodu entfernt, war plötzlich ein matter Lichtschein entstanden. Er nahm an Intensität zu und breitete sich aus. Und schließlich gewann er die Gestalt eines quasihumanoiden, dreibeinigen Wesens, dessen Leib die Form einer Birne besaß. Die Umrisse waren nicht allzu deutlich; aber man glaubte zu erkennen, daß der Schädel des Unbekannten eher einem Gewächs glich: ein amorpher Kern, umgeben von blattähnlichen Auswüchsen.

Der Unbekannte war über zwei Meter groß, überragte also selbst Perry Rhodan noch um ein paar Fingerbreit. Die Mundöffnung, die sich am Blattansatz des Schädels befand, geriet in Bewegung. Eine tiefe, wöhltnende Stimme war zu hören. Sie sagte:

»Willkommen auf Vailach-Gom. Ich bin Purad-Nam, ein Quilman und Gänger des Netzes. Unter denen, die mich jetzt hören, muß sich ebenfalls ein Gänger des Netzes befinden. Denn nur ein mit dem Abdruck des Einverständnisses versehenes Bewußtsein vermag mich zu erwecken.«



7.

Perry Rhodan selbst fand es später schwer zu beschreiben, was in diesen Augenblicken in seinem Bewußtsein vorging. Die Gedanken wirbelten. Er war verwirrt. Die Erscheinung selbst war daran nicht schuld. Aber Beodu hatte von diesem Vorgang geträumt, und jetzt war er Wirklichkeit geworden! Das war es, was ihn in logische Bedrängnis brachte. War der kleine wirklich ein Hellseher?

Inzwischen fuhr die Erscheinung fort:

»Irgendwann in der Zukunft, das weiß ich, wird man nach mir suchen kommen. Ich habe Vailach-Gom zu unguter Zeit betreten, auf der Suche nach ESTARTU, der Verschollenen. Ich habe nichts gefunden. Dafür bin ich in den Krieg der Vail gegen den Ewigen Krieger Granjcar verwickelt worden. Natürlich wird Granjcar siegen. Die Vail sind ihm in jeder Hinsicht unterlegen. Auf mich wartet der Tod. Das System, zu dem Vailach-Gom gehört, wird nicht von einem Präferenzstrang durchzogen. Ich werde an der Seite der Vail kämpfen bis zum bitteren Ende.

Hier im Kellergeschoß des Regierungsgebäudes habe ich mich versteckt. Wer nach mir suchen kommt, wird wissen, wo das Regierungsgebäude lag - auch wenn bis dahin nur noch Trümmer vorhanden sind. An diesem zentralen Punkt der Stadt Jylitach, an dem sich jeder vernünftige Sucher zuerst umsehen wird, finde ich vorläufig meine Ruhe.

Du wirst fragen, Gänger des Netzes, wie ich hierhergekommen bin und warum ich nicht mit meinem Fahrzeug geflohen bin, zumal es auf Vailach-Gom eine Netzgänger-Station gibt. Vielleicht hätte ich das getan, obwohl ich den Vail besonders in ihrer Not in Zuneigung verbunden bin. Aber Granjcar nahm mir die Möglichkeit. Sein erster Schlag galt der Netzgänger-Station, von deren Existenz er auf irgendeine Art und Weise Kenntnis erhalten haben muß. Mein Fahrzeug war in unmittelbarer Nähe der Station abgestellt, in einer tief eingeschnittenen Schlucht hoch oben in den Bergen. Das ist der Grund, warum ich hierbleiben muß. Laß mich dir berichten ...«

Etwas Unerwartetes geschah. Die Mundöffnung des Quilman erstarrte mitten in der Bewegung. Die Stimme erlosch, und eine Zehntelsekunde später sank die Leuchterscheinung in sich zusammen. Es wurde so finster, wie es zuvor gewesen war. Nur waren jetzt die Augen auf das Licht eingestellt, das das Leuchtgebilde verstrahlt hatte, und fanden sich in der Dunkelheit nicht mehr zurecht.

Es raschelte in der Nähe.

»Was ist geschehen?« fragte Beodu mit schriller Stimme.

»Nichts Ungewöhnliches«, antwortete Perry Rhodan ruhig. »Fünfhundert Jahre sind eine lange Zeit. Laß uns nachsehen.«

Er schaltete die Brustlampe ein. Dann kniete er nieder und begann, mit den Händen das lockere Erdreich des Kellerbodens aufzuwühlen. Wieviel tiefer der gemauerte Boden des Kellers lag, wußte er nicht. Mehr als zwanzig oder dreißig Zentimeter würden es wohl nicht sein. Der Keller lag geschützt.

Nach wenigen Minuten wurde er fündig. Ein metallener Kasten, würfelförmig, mit 15 Zentimetern Kantenlänge, kam zum Vorschein. Die Oberfläche war korrodiert. An zumindest einer Stelle hatte die Korrosion ein Loch durch die metallene Hülle gefressen.

»Sieh her«, forderte Perry Rhodan den Attavenno auf. »So macht man Geister. Ein Projektionsgerät mit Video- und Audiofähigkeit. Purad-Nam wußte, daß er sterben würde. Also fertigte er eine holographische Aufzeichnung seiner selbst an, sprach ein paar Worte auf einen Recorder und verbarg das Gerät im Keller des wichtigsten Gebäudes der Stadt. Hier, meinte er, würde es eines Tages gefunden werden. Wie man sieht, hat er recht gehabt.«

Er richtete sich auf. Das Erdreich, das er rings um das Loch aufgeworfen hatte, ließ er liegen.

»Aber warum hörte er plötzlich auf zu sprechen?« wollte Beodu wissen.

»Weil das Gerät aufgehört hat zu funktionieren«, antwortete Rhodan. »Ich habe es aktiviert, durch den psionischen Imprint. Als es in Gang gesetzt wurde, ging im Innern etwas entzwei. Purad-Nam hat nicht damit gerechnet, daß soviel Zeit vergehen würde, bevor man nach ihm zu suchen begann.«

Sie kletterten ins Freie.

»Hast du dieselben Worte in deinem Traum gehört?« fragte Perry Rhodan, nachdem sie das Gestrüpp hinter sich gelassen hatten.

»Ähnliche, nicht dieselben«, antwortete Beodu. »Auch sprach Puradaan viel länger zu mir.«

»Natürlich«, knurrte Rhodan und klopfte sich die feuchte Erde von der Montur. »Zu dir sprach er ja auch im Traum. Der Teufel mag sich da zurechtfinden.«

Er sah sich um und fragte sich, ob es sich lohnte, in den Trümmern der Stadt nach weiteren Spuren zu suchen. Purad-Nam war hierhergekommen, um nach ESTARTU zu suchen. Er hatte nichts gefunden.

»Was hast du jetzt vor, Waqian?« erkundigte sich Beodu.

Perry Rhodan wußte auf einmal, wonach ihm der Sinn stand.

»Es gab hier früher eine Station der Netzgänger«, antwortete er. »Purad-Nam hat von einer Schlucht gesprochen, die hoch oben in den Bergen liegt. Dort hatte er sein Fahrzeug abgestellt, und der Ort befand sich in unmittelbarer Nähe der Station.« Er sah den Zwerg-Venno lächelnd an. »Um deine Frage zu beantworten«, fuhr er fort: »Ich möchte nach den Überresten der Station suchen.«

Es gab, wie gesagt, nicht viele massive Gebirgsstöcke auf Vailach-Gom.

Perry Rhodan kannte die Mentalität der Quilman. Purad-Nam hätte nicht von einem Ort hoch oben in den Bergen gesprochen, wenn dieser nicht tatsächlich nahe den höchsten Gipfeln gelegen hätte.

Nördlich der Hauptstadt Jylitach, etwa 700 Kilometer entfernt, erhob sich ein Bergzug, der annähernd von Ost nach West verlief und dessen höchste Gipfel bis zu Höhen um 7000 Meter aufragten. Dort wollte Rhodan mit der Suche beginnen, und LEDA gab ihm recht.

»Auf Welten, die nicht von Präferenzsträngen berührt werden«, erklärte die Stimme der Kapsel, »waren die Netzgänger bemüht, ihre Stationen zwar versteckt, aber in möglichst geringer Entfernung von den Zivilisationszentren anzulegen.«

Nördlich der Stadt blieb das Land zunächst eben. Dichte Wälder wechselten mit buschbestandener Prärie. Ein breiter Strom zog sich meerwärts.

Die Kapsel bewegte sich in geringer Höhe. Ab und zu waren Herden gazellenähnlicher Tiere zu sehen, die, vom Schatten des Fahrzeugs aufgeschreckt, in wilder Flucht über die Ebene stoben. Später zog die LEDA auf einen Bodenabstand von 10.000 Metern. Das Gebirge kam in Sicht, eine majestätische Aufwölbung der Planetenoberfläche mit steilen, waldbedeckten Hängen und schroffen, verschneiten Gipfeln. Perry Rhodan hielt es für sinnvoll, in der Nähe der höchsten Bergspitze mit der Suche zu beginnen. Die Stationen der Netzgänger in ihrer charakteristischen Form, die an eine vierfingerige Hand gemahnte, waren aus belastungsfähigem Metall hergestellt. Da das Gebirge nicht den Eindruck erweckte, als sei Granjcar vor 500 Jahren mit schweren, flächendeckenden Waffen darüber hergezogen, war damit zu rechnen, daß die Station zwar außer Betrieb gesetzt, jedoch im großen und ganzen noch erhalten war. Eine Metallmasse dieses Umfangs auszumachen war für LEDAS Sensoren keine Schwierigkeit. Vom höchsten Gipfel ausgehend, würde die Kapsel das Gebirge entlang einer immer weiter nach außen greifenden Spirale überfliegen.

Rhodan hielt den Blick auf das Gewirr der Schründe und Klüfte, der Felswände und der schimmernden Schneefelder gerichtet, während die Kapsel ihre Runden drehte. Er hatte nichts zu tun. Es kam ihm in den Sinn, daß er nicht wußte, wie lange die Kultur der Vail auf diesem Planeten bestanden hatte. Sie waren als Siedler gekommen. Vailach-Gom war nicht ihre Heimatwelt. Wie lange hatten sie sich der Freiheit und einer ungestörten Entwicklung erfreuen können, bevor Granjcar auf den Plan trat und von ihnen verlangte, daß sie sich der Lehre vom Permanenten Konflikt unterwürfen? Er würde LEDA bei Gelegenheit danach fragen. Vielleicht gab es im Archiv noch ein paar Daten.

Die LEDA zog in zwei Kilometern Höhe über eine sanft geneigte Halde dahin. Die obere Hälfte der Fläche war schneebedeckt, der Rest nackter grauer Fels. Die Halde endete entlang einer scharf geschnittenen Kante, die sich über ein Dutzend Kilometer weit von Nordwest nach Südost erstreckte. Unmittelbar oberhalb der Kante schien es erste Spuren von Vegetation zu geben. Ein matter Grünschimmer wies darauf hin. Jenseits des Abbruchs gähnte Dunkelheit. Eine Schlucht zog sich dort durch das Felsmassiv. »Echo«, sagte LEDA. »Auf der Sohle des Einschnitts liegt genug Metall, daß man ein halbes Raumschiff daraus bauen könnte.«

Perry Rhodan wollte antworten; aber bevor er dazu kam, kippte die LEDA nach vorne und stürzte wie ein Stein in die Tiefe. Im Passagierraum war von den Beharrungskräften, die bei einem derart abrupten Manöver auftraten, nichts zu spüren. Dafür sorgte der Antigrav. Aber den optischen Eindruck logisch zu verarbeiten kostete den Verstand Mühe. Perry Rhodan sah die Kante der Schlucht mit rasender Geschwindigkeit auf sich zukommen und widerstand nur mit einiger Anstrengung dem Drang, die Augen zu schließen.

Mit wenigen Metern Spielraum schoß die Kapsel über den Rand der Schlucht hinweg und versank in der Finsternis. Die Sturzgeschwindigkeit wurde verringert. Langsam glitt die LEDA in die Tiefe, der Sohle entgegen, auf der die Metallmasse lag.

»Was war das?« fragte Perry Rhodan verwundert. »Warum das plötzliche Manöver?«

»Wir haben Besuch«, antwortete LEDA. »Der Ort zeigte eine Gruppe von Raumschiffen, die in geringer Entfernung von Vailach-Gom materialisierten. Erste Indikationen weisen darauf hin, daß es sich um Hauri-Fahrzeuge handelt.«

Die Überreste der Station lagen zum Teil unter herabgestürztem Felsgestein begraben; aber sie waren

unverkennbar. Granjcar hatte sich offenbar darauf beschränkt, ein paar kleinkalibrige Gravitationsbomben in die Schlucht zu werfen. Die Explosionen hatten sich auf engstem Raum ausgetobt. Die Hülle der Station hatte standgehalten; im Innern würden aber nur noch kleingemahlene Trümmer zu finden sein - Überreste der früheren Einrichtung, die von den harten, rasch aufeinanderfolgenden Gravitationsschocks zerrissen worden war.

LEDAS Sensoren hatten etwas abseits eine weitere Konzentration organischmetallenen Schutts entdeckt, allerdings völlig unter herabgefallenem Gestein verborgen. Dabei mußte es sich um die Reste des Kleinraumschiffs handeln, das Purad-Nam hier abgestellt hatte. Seine Hülle war weniger widerstandsfähig als die der Station. Das Schiff war von den explodierenden Bomben zu Staub zerrieben worden.

Perry Rhodan und Beodu hatten die Kapsel verlassen. Der Boden der Schlucht war in diesem Bereich nicht waagrecht; er senkte sich nach Nordwesten hin ab. Die Schluchtsohle besaß eine Weite von mehr als einem halben Kilometer; aber die Felswände, die zu beiden Seiten lotrecht in die Höhe stiegen, schienen sich weiter oben einander zuzuneigen, so daß vom leuchtendblauen Nachmittags Himmel nur noch ein haarfeiner Streifen zu sehen war.

Es war eine gespenstische Welt auf dem Boden der Schlucht. Wasser tropfte platschend von den Wänden. Felsbrocken bis zur Größe eines Wohnhauses, von den Kräften der Erosion zu grotesken Gestalten geformt, bevölkerten die Schluchtsohle. Pflanzen mit bleichen Blättern hatten sich in den Felsritzen angesiedelt. Die Kapsel war nahe der nordöstlichen Felswand gelandet, weil sich die alte Netzgänger-Station dort anlehnte. Das Geräusch eines jeden Schrittes wurde von der Wand verstärkt zurückgeworfen. Das Tropfen des Wassers war ein weithin vernehmbares Geräusch. Ein geflügeltes Tier von finsterem Aussehen strich dicht über die beiden Eindringlinge hinweg und gab ein krächzendes Geschrei von sich, dessen Echo fast eine Minute lang durch die Schlucht hallte.

Perry Rhodan hatte den Helm seiner Kombination geschlossen, und Beodu war seinem Beispiel gefolgt. Das Audiosystem dämpfte die Außengeräusche. Ein kleines Rinnsal kreuzte ihren Weg. Darin tummelten sich schlanke, lurchähnliche Tiere, die sich gierig auf Rhodans Stiefel stürzten, als er den Fuß ins Wasser setzte. Das Material schien ihnen indes nicht zu behagen. Sie ließen alsbald wieder von ihrem Opfer ab und schossen davon.

Der rückwärtige Teil der Station lag unter einer hoch aufgetürmten Schutthalde. Lediglich die vier fingerartigen Auswüchse ragten unter den Felstrümmern hervor. Perry Rhodan und Beodu bewegten sich mit vorsichtigen Schritten an der schwarzen Metallwand entlang. Das Metall war übersät mit den charakteristischen Blasen und Kratern, die von Gravitationsschocks hervorgerufen wurden. An einer Stelle war die Wand aufgerissen. Der Spalt war breit genug, um als Einstieg zu dienen. Perry Rhodan schaltete die Brustlampe ein und zwängte sich zwischen den Metallkanten hindurch.

Das Bild, das sich ihm bot, war gerade so, wie er es sich vorgestellt hatte. Die Inneneinrichtung war von den Bombenexplosionen zermahlen worden. Die Wände und Decken waren kahl, der Boden knöcheltief mit graubraunem Staub bedeckt. In den Staub eingebettet lagen die Überreste der Geräte, die einst hier installiert waren: winzige, unidentifizierbare Knollen aus Metall oder Kunststoff, keine von ihnen größer als ein durchschnittlicher Kieselstein.

Der Atem des Todes lag über der Szene. Nicht einmal die Tiere des Schluchttinnern hatten es gewagt, sich hier einzunisten. Furchtbar hatte Granjcar zugeschlagen.

Perry Rhodan drehte sich einmal um die eigene Achse und ließ den Lichtkegel der Lampe über die trostlose Szene gleiten. Inzwischen war Beodu ihm gefolgt, und ihre Schritte hatten genug Staub aufgewirbelt, daß der Lichtstrahl scharfe Konturen erhielt und aussah wie ein materielles Gebilde aus einer transparenten silbernen Substanz.

»Hier gibt es nichts mehr zu finden«, sagte Perry Rhodan düster. »Granjcar hat uns nichts übriggelassen.«

Da er über Helmfunk sprach, hatte LEDA seine Worte gehört. Sie reagierte sofort.

»Das trifft sich gut«, sagte sie. »Wir sollten uns nämlich so rasch wie möglich aus dem Staub machen. Acht Hauri-Raumschiffe sind vor wenigen Minuten in der Ebene nördlich des Bergzugs gelandet.«

Die Stimme der Kapsel sprach kartanisch, so daß auch Beodu sie verstehen konnte.

»Mir ist es hier recht unheimlich, Waqian«, sagte der Attavenno. »Dazu noch die Hauri! Bitte, laß uns gehen.«

Rhodan wandte sich um. Der Schein der Lampe fiel durch den Spalt hinaus in das Dämmerlicht der Schlucht.

»Ich habe nichts dagegen«, hatte er sagen wollen; aber er kam nicht mehr dazu. Eine Stimme war plötzlich in seinem Bewußtsein und raunte ihm zu:

»Geh noch nicht! Geh weiter nach vorne. Oder willst du zurückkehren, ohne etwas gefunden zu haben?«

8.

Er fuhr herum.

»Warst du das, Beodu? « fragte er verwirrt.

»War ich was, Waqian?« erkundigte sich der Attavenno besorgt.

»Du hast nichts gesagt?«

»Kein Wort, mein großer Freund.«

»Ich auch nicht«, meldete sich LEDA. »Um deiner eigenen Sicherheit willen bitte ich dich, daß du mir erklärst, was da vor sich geht.«

»Ich habe eine Stimme gehört«, antwortete Perry Rhodan. »Eine Mentalstimme. Sie forderte mich auf, weiter nach vorne zu gehen. Es gibt dort etwas zu finden, scheint mir.«

»Seit wann hörst du auf unidentifizierbare Mentalstimmen?« wunderte sich LEDA. »Sieh zu, daß du dich nicht in Gefahr begibst.«

Er schritt vorsichtig aus; aber so behutsam er sich auch bewegte, er wirbelte bei jedem Schritt Staub auf. Er blieb des öfteren stehen, um dem Staub Gelegenheit zu geben, sich wieder zu setzen. Aber schließlich sah er ein, daß er auf diese Weise zuviel Zeit verbrauchen würde.

Er aktivierte das Gravo-Pak. Das Gravo-Pak erzeugte ein hyperenergetisches Signal, das von den Hauri angemessen werden konnte, wenn sie auf der Hut waren. Aber das mußte er in Kauf nehmen. Er wollte von hier fort - fort aus der Atmosphäre des Todes, fort aus der finsternen Schlucht.

Beodu war zurückgeblieben. Seine Montur besaß ebenfalls einen Scheinwerfer, der jedoch im Helm angebracht war. Der Lichtkegel schien hinter Perry Rhodan her, während er sich schwebend durch den langgestreckten Raum bewegte, der einst - in einem anderen Universum - Gängern des Netzes als Unterkunft gedient hatte.

Der »Finger«, einer der vier Auswüchse der Station, besaß eine Länge von einhundert Metern. Die Breite betrug zwanzig Meter. Jetzt erschien er wie eine unendlich lange, von Staub und Schutt erfüllte Halle, durch die sich der Lichtfinger eines einsamen Scheinwerfers traurig den Weg ertastete. Früher war er in zahlreiche Abschnitte unterteilt. Hier und da sah Perry Rhodan an den Wänden und an der Decke noch spurenhafte Überreste der alten Trennwände. Hier hatte es Labors gegeben und Waffenkammern, Vorratsräume mit Proviant, Schlafstätten, Hygieneeinrichtungen. Im rückwärtigen Teil der Station gab es sogar Hangars, in denen kleine Netzgänger-Raumfahrzeuge abgestellt werden konnten.

Die Staub- und Schuttfläche auf dem Boden der langgestreckten Halle wirkte, als sei sie in Jahrhunderten kaum von einem Windhauch berührt worden. Einmal hielt Perry Rhodan an, als er unter sich ein Trümmerstück etwa von der halben Größe einer Männerfaust sah und auf der hellgrauen Oberfläche Schriftzeichen zu erkennen glaubte. Er manövrierte sich in die horizontale Lage und sank hinab, bis er das Objekt unmittelbar vor Augen hatte. Die Schriftzeichen gehörten dem querionischen Alphabet an. Die Aufschrift war nicht vollständig. Das kleine Stück Schutt hatte früher zur Deckplatte einer Konsole gehört, und unmittelbar über ihm war der Tastschalter gewesen, mit dem die Kalibrierung eines Geräts besorgt werden konnte.

Er hatte jetzt die Hälfte der Gesamtdistanz zurückgelegt. Beodus Scheinwerfer war nur noch ein greller Lichtfleck in der Dunkelheit hinter ihm. Wessen Stimme hatte er gehört? Wer hatte ihm eingeflüstert, weiter nach vorne zu gehen, wenn er nicht unverrichteter Dinge zurückkehren wollte? Er wäre bereit gewesen, an eine Halluzination zu glauben, aber er konnte sich deutlich an den Klang der Stimme erinnern. Er würde sie, wenn sie wieder zu sprechen begann, auf der Stelle wiedererkennen.

Einen Augenblick lang amüsierte ihn der Gedanke, daß er nun ebenso wie Beodu zum Träumer geworden war. Er hörte Dinge, die es nicht wirklich gab. Er ließ sich von ihnen leiten. Er wollte wissen, ob das, was ihm da eingeflüstert wurde, die Wahrheit war.

Vor ihm, im Licht des Scheinwerfers, erschien ein besonders starkes Stück Trennwand, das die Einwirkung der Gravitationsbomben besser überdauert hatte als andere. Wenn er die Lampe nach vorn richtete, sah er, daß die nächste Trennwand - nur noch in Spuren erkennbar - wenigstens zwanzig Meter entfernt war.

Hier hatte sich ein großer Raum befunden, wahrscheinlich ein Labor.

Und dann, als er den Kopf neigte, sah er das Symbol. Es war da, unmittelbar vor ihm - groß und unübersehbar. Es war in den Staub gegraben. Furchen, wie mit dem Lineal gezogen, drangen zehn Zentimeter tief in den Staub ein.

Das Symbol war groß, wenigstens sechs Meter auf jeder Seite. Er schwebte ein wenig höher, bis er sich

halbwegs zwischen der Decke und dem Boden befand.

Es war unerkennbar ESTARTUS Zeichen: das gleichseitige Dreieck mit den drei Pfeilen. Und es befand sich hier, mitten im unberührten Staub, und die Kanten der Furchen sahen so frisch aus, als wäre die Zeichnung erst vor wenigen Tagen gemacht worden!

Er brauchte ein paar Minuten, bis er das Unglaubliche wenigstens so weit verarbeitet hatte, daß er wieder Herr seiner Gedanken war.

»Aufzeichnung!« befahl er dem Pikosyn. »Jede Einzelheit ist aufzuzeichnen!«

»Aufzeichnung läuft«, antwortete die mit autarker Intelligenz ausgestattete Ansammlung von syntronischen Pikocomputern, die Herz und Gehirn der Netzkombination verkörperte. »Ich überspiele an LEDA.«

»Ja, tu das«, antwortete Perry Rhodan und starrte fasziniert das Symbol des Dritten Weges an.

\*

Minuten später waren Perry Rhodan und Beodu auf dem Rückweg zum Landeplatz der Kapsel. LEDA empfing sie mit den Worten:

»Über die Hauri braucht man sich im Augenblick keine Sorgen zu machen. Sie sind im Begriff, einen festen Stützpunkt zu errichten.«

Eine Bildfläche entstand. Die Aufnahme, produziert von mehreren Sonden, zeigte acht typische Hauri-Schiffe von der Sorte, wie sie nach der Zerstörung des Forts über Tambau aufgetaucht waren. Sie waren auf der nördlichen Ebene gelandet und bildeten einen Kreis, der auf der Höhe der Bugspitzen einen Durchmesser von achthundert Metern hatte. Die Schiffe selbst waren dreihundert Meter lang und besaßen die charakteristische Dreifachgliederung: einen kleineren Bug-, einen größeren Heckteil und dazwischen eine geknickt verlaufende, schlauchförmige Verbindung.

Robotfahrzeuge waren auf der Fläche innerhalb des Schiffskreises unterwegs. Sie beförderten Fertigbauteile. Die Fundamente einiger Gebäude waren bereits gegossen. Innerhalb weniger Tage, erkannte Perry Rhodan, würde hier eine kleine Stadt entstehen.

»Was wollen sie?« fragte er LEDA.

»Ich weiß es nicht«, erhielt er zur Antwort. »Die Kommunikation ist spärlich und liefert keinen Aufschluß. Aber offenbar haben sie die Absicht, sich auf Vailach-Gom häuslich niederzulassen.«

»Keine Funkverbindung mit der Außenwelt?«

»Bisher nicht. Aber wie ich die Einzelteile beurteile, die da herangeschleppt werden, soll eines der Gebäude eine Hyperfunkstation werden. Wenn sie in Betrieb ist, werden wir weitersehen.«

»Sie haben uns nicht bemerkt?« wollte Rhodan wissen.

»Zumindest lassen sie keine Anzeichen dafür erkennen.«

Perry Rhodan musterte den dunkler werdenden Himmel.

»In der Nacht können wir die Sonden ein paar Kilometer näher rücken lassen«, entschied er. Dann wandte er sich ohne weitere Überleitung dem Thema zu, das ihn am brennendsten interessierte. »Wie steht es mit der Auswertung der Aufzeichnungen, die der Pikosyn angefertigt hat?«

»Ich bin fertig«, antwortete LEDA.

»Nun? «

»Sag mir zuerst, was die Mentalstimme zu dir gesprochen hat«, verlangte LEDA.

»Sie sagte wörtlich: >Geh noch nicht! Geh weiter nach vorn. Oder willst du zurückkehren, ohne etwas gefunden zu haben?«

»Ich möchte wohl wissen, wer da zu dir gesprochen hat«, sagte die Stimme der Kapsel. »Indem du dem Rat der unbekannten Stimme folgst, hast du eine bedeutende Entdeckung gemacht.«

»Es ist noch nicht lange her, seit das Symbol in den Staub gezeichnet wurde. Willst du darauf hinaus?« fragte Perry Rhodan.

»Maximal vier Tage«, antwortete LEDA mit unbewegter Stimme.

Es dauerte eine Zeitlang, bis er das verdaut hatte. Der Gedanke, daß die Zeichnung erst ein paar Tage alt sein könne, war ihm selbst gekommen. Aber etwas derart Unglaubliches aufgrund einer sorgfältigen Analyse als Tatsache bestätigt zu bekommen, das war etwas anderes.

»Die chemischen und mechanischen Eigenschaften des Staubes sind mir bekannt«, fuhr LEDA inzwischen fort. »Der Pikosyn hat umfangreiche Messungen angestellt. Die Kanten sowohl am Rand als auch auf dem Grund der Furchen sind ungewöhnlich scharf. Gib dem Symbol noch zwei oder drei Tage, und es wird dir wesentlich weniger deutlich erscheinen als heute.«

»Wer hat das Symbol gezeichnet?« stieß Perry Rhodan hervor.

»Die Meßgeräte des Pikosyn konnten keine Spuren von Restwärme mehr finden. Ich kann deine Frage also nicht beantworten. Dagegen gibt es langsam abklingende Unregelmäßigkeiten in der Struktur der Staubteilchen, bis hinab zur Molekülebene, in den Staubschichten, die sich in unmittelbarer Nachbarschaft des Symbols befinden. Es ist also keinesfalls jemand hergegangen und hat die Linien mit einem Stock in den Staub gezeichnet. Ich nehme an, daß ein auf magnetischer Basis arbeitendes Gerät verwendet wurde. Der Staub ist, wie du weißt, mit einer Menge ferromagnetischer Substanz durchsetzt.«

»Aber wer ...?«

»Die Frage ist müßig«, fiel ihm LEDA in belehrendem Tonfall ins Wort. »Wichtiger scheint mir zu sein, daß wir in voller Absicht nach Vailach-Gom gelockt wurden, damit wir das Symbol zu sehen bekämen.«

»Denk daran, wie wir hierherkamen«, ermahnte ihn LEDA. »Ich war mit meiner Vermessung beschäftigt und ermittelte die ungewöhnlichen Strangeness-Werte der Materieballung am Rand von Hangay. Das erregte unser Interesse. Du dachtest, es ließe sich hier womöglich ein Hinweis finden, wie wir ins Standarduniversum zurückkehren könnten. Aber das war nur eine vage Hoffnung. Ein deutliches Interesse entwickeltest du erst, nachdem Beodu dir den Traum erzählt hatte. Und besonders, nachdem es mir gelungen war, ein paar Querverbindungen zwischen dem Traum und der Wirklichkeit herzustellen.«

»Ich weiß nicht, worauf du hinauswillst«, sagte Perry Rhodan.

»Es ist vier Tage her, daß Beodu seinen Traum hatte«, antwortete LEDA. »Und vor höchstens vier Tagen ist das Symbol ESTARTUS in den Staub der alten Netzgänger-Station gezeichnet worden.«

Darauf folgte Schweigen. Die Idee war unfafßbar. Jemand - ein Unbekannter, eine fremde Macht - hatte Beodu einen Traum eingegeben, in dem er dem Netzgänger Purad-Nam begegnete und von ihm die erstaunliche Geschichte der Welt Vailach-Gom erfuhr. Das heißt: Erstaunlich war die Geschichte eigentlich nur insofern, als Vailach-Gom eigentlich gar nicht in dieses Universum gehörte; der Planet war erst vor zwei Monaten - mitsamt der Sternen- und Planetenbevölkerung zweier gigantischer Kugelsternhaufen - aus Meekorah nach Tarkan befördert worden.

Gut. Ein Unbekannter hatte Beodu also diesen Traum eingegeben. LEDA hatte die Daten geprüft und festgestellt, daß eine Welt, wie Beodu sie beschrieben hatte, tatsächlich existierte; daß da einst ein Gänger des Netzes mit Namen Purad-Nam gewesen war; daß dieser Netzgänger seit zirka 500 Jahren vermißt wurde. So viele Zufälle durfte es von Natur aus nicht geben, hatte Perry Rhodan damals gedacht. Man mußte Vailach-Gom aufsuchen und ermitteln, ob es dort etwas gab, was Beodus Traum Substanz verlieh.

Hatte er Erfolg gehabt? Hatte er etwas gefunden? Und ob! Er war Purad-Nams Geist begegnet, der in Wirklichkeit eine aus einer Aufzeichnung generierte Projektion war. Er war in die Berge gelockt worden, weil er dort die Überreste der alten Netzgänger-Station finden wollte. Er hatte sie gefunden. Sie war ihm uninteressant erschienen, weil in ihrem Innern außer Staub und kieselsteingroßen Trümmerstücken nichts mehr zu finden war. Da hatte eine Stimme zu ihm gesprochen und ihn veranlaßt, die Station weiter zu durchsuchen. Schließlich hatte er im Staub das Symbol des Dritten Weges gefunden, ESTARTUS Symbol! Und LEDA versicherte ihm, daß das Zeichen vor nicht mehr als vier Tagen angebracht worden war.

Und er wollte noch daran zweifeln, daß er - wie LEDA sagte - tatsächlich mit Absicht hierhergelockt worden war?

»Auf die Gefahr hin, daß ich dich langweile«, sagte er mit dumpfer Stimme. »Ich möchte wissen, warum wir hierhergelockt worden sind. Und diese Frage wird sich nicht beantworten lassen, solange wir nicht wissen, wer das Symbol in den Staub gezeichnet hat.«

»Auf die Gefahr hin, daß ich dich schockiere«, äffte LEDA ihn nach. »Würdest du in Erwägung ziehen, daß ESTARTU selbst es gewesen sein könnte?«

9.

Die Hauri arbeiteten die Nacht hindurch am Bau ihres neuen Stützpunkts. Fünfhundert Meter über dem grasigen Boden der Ebene schwebten drei kräftige Heliostrahler, die die Szene mit tagesgleichem Licht übergossen. Die Sonden, die LEDA ausgeschiedt hatte, waren mit Einbruch der Dunkelheit weiter vorgerückt und befanden sich jetzt nur noch wenige Kilometer vom Landeplatz der acht Raumschiffe entfernt. Die Hauri waren offenbar darauf bedacht, mit den Bauarbeiten so rasch wie möglich fertig zu werden. Die Antenne des Hypersenders nahm Gestalt an. Ihrem Umfang nach zu urteilen, war sie für hohe Sendeleistung gedacht. Vermutlich entstand hier eine Sendeanlage, die die Verbindung mit der Heimatwelt der Hauri oder dem Hauptquartier des Hexameron herstellen sollte. Man konnte sich vorstellen, daß Hauri an vielen Orten in der Peripherie der Galaxis Hangay und in zentrumsnahen

Bezirken an der Arbeit waren, ähnliche Stützpunkte wie diesen zu errichten. Denn wo immer der Empfänger stand - er mußte mehrere zehntausend Lichtjahre weit entfernt sein. Eine solche Strecke ließ sich mit einem einzigen Sender nicht überbrücken. Es mußte eine Relaiskette geben.

Perry Rhodan hatte mit Beodu und LEDA noch eine Zeitlang diskutiert, ob es wirklich ESTARTU gewesen sein könne, die das Zeichen im Innern der Netzgänger-Station hinterlassen hatte. Für ihn erhob sich nun die Frage, in welcher Gestalt die Superintelligenz auftrat und warum sie sich nicht zeigte. Darüber konnte LEDA jedoch keine Auskunft geben. Der Schluß, daß ESTARTU hiergewesen sein müsse, folgte aus der Logik der Dinge.

Bei Tagesanbruch ging Rhodan zur Ruhe. Infolge des hektischen Ablaufs der Ereignisse hatte er bereits zwei Ruheperioden versäumt und war rechtschaffen müde.

LEDA hatte ihn wohl über die Zeit hinaus ruhen lassen, denn als er erwachte, ging es auf Mittag. Die Stimme der Kapsel war zu hören:

»Ich wünsche dir einen frohen Tag. Die Hauri haben ihren Sender fertiggestellt. Die Gebäude sind unter Dach und Fach. Ein Teil der Schiffsbesatzungen hat die Schiffe verlassen und ist in die Häuser eingezogen. Der Sender wird getestet. Ich nehme an, daß er irgendwann am Nachmittag den Betrieb aufnehmen wird.«

Perry Rhodan gönnte sich eine ausgiebige Hygienepause. Danach nahm er mit Beodu zusammen eine Mahlzeit ein. Das Bild, das LEDA projizierte, zeigte die sonnenüberflutete Landschaft der nördlichen Ebene und den Landeplatz der acht haurischen Raumschiffe. Aus dem großen Bauplatz war über Nacht eine kleine Stadt geworden. Die auffälligste Struktur war die Antenne des Hypersenders.

Aus silbern schimmerndem Metall gefertigt, durch künstliche Schwerfelder stabilisiert, ragte sie in zahlreichen Windungen mehr als 500 Meter in den Himmel hinauf.

Zwischen den Gebäuden spielte sich rege Aktivität ab. Es waren noch immer Lastenroboter unterwegs, die technisches Gerät schlepten, das in den Häusern installiert wurde. Man gewann den Eindruck, daß der Stützpunkt auf Vailach-Gom ausschließlich Kommunikationszwecken dienen sollte.

»Sieh doch!« sagte Beodu plötzlich.

Perry Rhodan war im selben Augenblick aufmerksam geworden. Ein kleines Schwebefahrzeug glitt durch den Ring der gelandeten Raumschiffe. Es ging auf Südkurs und näherte sich mit bedeutender Geschwindigkeit dem Standort der Sonden. Der Energieverbrauch einer Sonde ist ihrer technischen Leistungsfähigkeit proportional, und die Sonden, die LEDA ausgeschiedt hatte, waren Hochleistungsgeräte. Sie erzeugten Streusignale, die bis über eine Distanz von einem Kilometer mühelos angemessen werden konnten.

LEDA reagierte sofort. Der Schwebler schien rückwärts zu fliegen, während die Sonden hastig vor ihm zurückwichen. In Wirklichkeit aber näherte er sich weiterhin beharrlich den Bergen.

»Das kann gefährlich werden«, sagte Rhodan. »Was will er? Kann es sein, daß wir geortet worden sind?«

»Wenig wahrscheinlich«, antwortete LEDA. »Bis jetzt wenigstens. Aber je mehr Geräte sie installieren, desto größer ist unser Risiko.«

»Zieh die Sonden ganz zurück«, trug Perry Rhodan der Kapsel auf. »Beodu und ich gehen dem Fahrzeug entgegen.«

»Sobald du das Gravo-Pak aktivierst, bist du noch viel leichter ortbar als die Sonden«, warnte LEDA sofort.

»Ich will in Position sein, bevor das Fahrzeug bis auf Orterreichweite heran ist«, hielt ihr Rhodan entgegen. »Wir haben keine Zeit zu verlieren.«

Beodu war bereits auf den Beinen. Die Helme der Monturen wurden geschlossen. Binnen weniger Sekunden hatten die beiden so ungleichen Wesen die Kapsel verlassen.

In der Tiefe des Paßeinschnitts lag verharschter Schnee. Ein kalter Wind piff zwischen den schroff aufragenden Felsen hindurch. Perry Rhodan hatte den Standort mit Bedacht gewählt. Er wußte nicht, wohin das Hauri-Fahrzeug sich wenden würde. Kam es durch diesen Paß, dann ließ sich kaum mehr vermeiden, daß es die Schlucht und damit auch die Kapsel entdeckte. Schlug es einen anderen Weg ein, dann bestand keine Gefahr.

Im ersten Fall mußten sie den Hauri aufhalten. Im letzteren würden sie hier warten, bis LEDA Entwarnung gab.

»Ortung«, sagte der Pikosyn. »Der Schwebler ist noch drei Kilometer entfernt und nähert sich mit mäßiger Geschwindigkeit.«

Perry Rhodan hatte zuvor von der nördlichen Mündung des Passes aus das Gelände überblickt. Wenn der Schwebler sich bis auf drei Kilometer genähert hatte, dann blieb ihm für die Festlegung des weiteren

Kurses nicht mehr viel Auswahl. Er konnte sich nach rechts oder links wenden und an der Bergwand entlangfliegen oder auf den Paß zuhalten.

»Zwei Kilometer«, meldete der Pikosyn. »Flughöhe nimmt zu.«

Perry Rhodan zog die Waffe aus dem Gürtel. Er nickte dem Attavenno zu. Beodu wackelte mit den Kopfschwingen. Das bedeutete soviel wie: »Bei mir ist alles klar.« Der Schweber kam in Sicht. Als glitzernder Punkt erschien er draußen vor dem Ende des Passes. Er bewegte sich jetzt nur noch mit geringer Geschwindigkeit. Es sah fast so aus, als hielte der Pilot das Gelände, das vor ihm lag, für gefährlich. Hatten die Hauri die DORIFER-Kapsel tatsächlich schon geortet?

Mit kaum noch 10 km/h glitt der Schweber in den engen Spalt des Paßeinschnitts. Er bewegte sich fünf Meter über dem Boden. Das Fahrzeug war von einfacher Konstruktion. Es bestand aus einem kreisrunden, metallenen Unterbau mit abgeschrägten Wänden und einem transparenten, kuppelförmigen Aufbau, der den Passagierraum abdeckte. Unter der Kuppel war ein einzelner Hauri zu sehen, der aufmerksam um sich blickte.

Perry Rhodan duckte sich hinter das massive Felsgebilde, das ihm als Deckung diente. Beodu kauerte zehn Meter entfernt.

»Du das Triebwerk, ich den Piloten«, sagte Rhodan halblaut.

»Wie vereinbart«, kam Beodus Antwort über Helmfunk.

Der Schweber kam näher. Wenn er den jetzigen Kurs beibehielt, würde er nur wenige Meter unterhalb Rhodans Standort vorbeigleiten.

»Ist das Fahrzeug auf irgendeine Weise geschützt?« fragte Perry Rhodan mit unterdrückter Stimme.

»Kein Feldschirm«, antwortete der Pikosyn knapp.

Sekunden verstrichen. Das Triebwerk des Schwebers, in dem metallenen Chassis untergebracht, gab ein helles Summen von sich, das von den Felswänden zurückgeworfen und verstärkt wurde.

»Jetzt!« sagte Rhodan.

Er sah, wie Beodu in die Höhe ruckte. Der kleine, klobige Impulsstrahler spie Feuer. Fauchender Lärm tobte durch den engen Paßeinschnitt. Perry Rhodan beugte sich hinter seiner Deckung hervor. Für den Bruchteil einer Sekunde sah er unter sich das schreckverzerrte Gesicht des Hauri. Der Paralysestrahl sang. Die lähmende Strahlung durchdrang die gläserne Kuppel ohne Mühe. Der Hauri sank in sich zusammen. Er hatte keine Zeit mehr gehabt, einen Notruf abzustrahlen.

Aus dem Unterbau des Schwebers quoll dichter schwarzer Qualm. Beodus Feuer saß mitten im Ziel. Das Fahrzeug bäumte sich auf. Eine donnernde Explosion riß das Chassis entzwei und schleuderte Metallfetzen nach allen Seiten, der Schweber neigte sich zur Seite, glitt scharrend an der Felswand entlang und prallte mit dumpfem Knall auf den Boden des Paßeinschnitts. Dann war Ruhe.

Perry Rhodan und Beodu schwebten hinab. Rhodans erste Sorge galt dem Hauri. Er hing schlaff in seinem Sitz, von zwei Gurten gehalten. Äußere Anzeichen von Verletzungen gab es nicht. Er schien den Absturz heil überstanden zu haben. Beodu fand den Mechanismus, mit dem das Luk der Kuppel bedient wurde. Ein Teil des gläsernen Aufbaus klappte in die Höhe. Der Schweber lag schräg gegen die Felswand gelehnt. Beodu kroch als erster durch die Öffnung. Der Passagierraum hatte einen Durchmesser von sechs Metern. Es gab vier gepolsterte Sitze. An der Basis der Kuppel entlang war technisches Gerät installiert. Es gab dort auch ein paar durch Türen verschlossene Behälter, die wohl der Unterbringung von Transportgut dienten.

Perry Rhodan untersuchte den Hauri. Er verstand nicht viel von haurischer Biophysik. Aber er entdeckte einen regelmäßigen, wenn auch matten Pulsschlag, und der Atem ging rhythmisch. Vor dem Sitz des Bewußtlosen befand sich eine kleine, anspruchslose Bedienungskonsole. Irgendwo unter den Geräten, die sich entlang dem Kuppelrand reihten, befand sich der Bordcomputer mit dem Autopiloten. Rhodan spielte ein paar Sekunden lang mit dem Gedanken, den Computerspeicher abzufragen und auf diese Weise zu erfahren, woher die Hauri kamen und was für Pläne sie auf Vailach-Gom verfolgten. Aber er schob die Idee rasch wieder beiseite. Erstens war wenig wahrscheinlich, daß der Bordcomputer eines Viermannschwebers die gewünschten Daten enthielt. Zweitens war für einen Terraner die haurische Computertechnik ein Buch mit sieben Siegeln. Er würde geraume Zeit brauchen, bis er imstande war, das Gerät wunschgemäß zu bedienen. Zeit aber hatte er nicht mehr. Die Hauri würden den Schweber bald vermissen, und dann begann es zwischen den Bergen von Suchfahrzeugen zu wimmeln. Bis dahin mußte LEDA die Welt Vailach-Gom weit hinter sich gelassen haben.

»Sieh her, was ich gefunden habe«, sagte Beodu.

Der Gegenstand, den er in die Höhe hielt, damit Perry Rhodan ihn besser betrachten könne, hatte die Form eines in sich verdrehten Zylinders von etwa 40 Zentimetern Höhe. Der Zylinder war auf einen



kreisrunden Sockel gesetzt, der aus Marmor oder einer ähnlichen Substanz zu bestehen schien. Das Material des Zylinders selbst ließ sich nicht ohne weiteres identifizieren. Es wirkte gleichzeitig wie ein Metall und wie ein Mineral. Als Beodu das seltsame Objekt drehte, strahlte und glitzerte es in grellen Farben, die in den Windungen des Zylinders hin und her glitten. Hielt Beodu seinen Fund still, dann leuchtete er in sanftem Rot, Grün oder Blau, je nachdem, wie das Licht ihn traf.

Der Schock der Überraschung war so groß, daß Perry Rhodan ein paar Augenblicke lang keiner Bewegung fähig war.

»Habe ich dich erschreckt, Waqian?« erkundigte sich nun Beodu besorgt.

Da löste sich die Starre. Einzelnen stieß Perry Rhodan die Worte hervor:

»Ein Verlorenes ... Geschenk ... der Hesperiden ...!«

Wie aus weiter Entfernung hörte er LEDAS Stimme:

»Ich entnehme den Daten meines Orters, daß die Gefahr fürs erste beseitigt ist. Ich schlage vor, daß ihr auf dem schnellsten Weg zurückkehrt und wir uns baldmöglichst auf den Weg machen. Das Ding, von dem ich eben sprechen hörte, bringt ihr am besten mit.«

Noch immer wie in Trance trat Perry Rhodan auf den Attavenno zu und nahm ihm den leuchtenden Zylinder aus den Händen. Das Gebilde war wesentlich leichter, als man nach seiner äußeren Erscheinung vermutet hätte.

Rhodan kletterte durch das offene Luk und aktivierte das Gravo-Pak. Er hörte Beodu fragen:

»Was ist das - ein Verlorenes Geschenk der Hesperiden?«

»Später«, sagte Rhodan. »LEDA hat recht: Wir müssen so rasch wie möglich zurück.«

Er vektorierte das Gravo-Pak mit minimaler Leistung und glitt mit mäßiger Geschwindigkeit dem südlichen Ausgang des Passes zu. Jenseits des Einschnitts sanken sie in die Schlucht hinab. Mit der zusätzlichen Masse des Berges zwischen sich und den Ortergeräten der Hauri konnten sie es sich leisten, die Gravo-Aggregate voll zu belasten. Binnen weniger Minuten hatten sie den Landeplatz der Kapsel erreicht. Perry Rhodan stellte das Hesperidengeschenk auf den Tisch, an dem er gewöhnlich seine Mahlzeiten zu sich nahm.

»Darüber reden wir später«, sagte LEDA. »Was ist aus den Hauri geworden, die mit dem Schweber kamen?«

»Es war nur einer«, antwortete Perry Rhodan. »Er bekam die volle Paralyse-Dosis. Wenn er ein Mensch wäre, würde ich sagen, er käme frühestens in fünf Stunden wieder zu sich.«

»Da er ein Hauri ist, können wir uns darauf nicht verlassen«, erklärte LEDA. »Wenn er vorzeitig zu sich kommt und Alarm schlägt, ist hier der Teufel los. Ich schlage vor, daß wir sofort starten.«

Perry Rhodan war zwar in Gedanken immer noch mit Beodus sensationellem Fund beschäftigt. Aber er bemerkte dennoch, daß LEDA drauf und dran war, ihm die Initiative aus der Hand zu nehmen.

»Sieh einer an«, sagte er spöttisch. »Traust du mir nicht mehr zu, die Entscheidungen selbst zu treffen - stets mit deiner Hilfe natürlich?«

»Rede keinen Unsinn«, wies LEDA ihn zurecht. »Im Augenblick ist keines der Hauri-Schiffe startbereit. Das erkenne ich an den Streuemissionen der Triebwerksaggregate. Wenn wir jetzt starten, kommt das Manöver für die Hauri so überraschend, daß eine Verfolgung gar nicht erst in Frage kommt. Innerhalb der nächsten Stunden wird sich jedoch mindestens eines der Schiffe auf den Start vorbereiten. Wenn wir so lange warten, haben wir den Hauri unmittelbar auf den Fersen.«

»Woher weißt du das?«

»Der Sender hat seine erste Sendung abgestrahlt, und der Empfänger hat sofort geantwortet«, sagte LEDA. »Daher weiß ich es.«

»Wie lauteten die Texte?«

»Ich lese sie dir gerne vor«, antwortete die Stimme der Kapsel. »Aber ich warne dich: Jede Minute, die wir länger hier liegen, bringt zusätzliche Gefahr.«

»Also gut«, entschied Rhodan. »Wir starten zuerst und legen ein paar Lichtjahre zwischen uns und Vailach-Gom. Dann kannst du mir erzählen, worüber sich die Hauri unterhalten haben.«

Sein Blick fiel auf den schimmernden, in sich verdrehten Zylinder.

»Und wer erklärt mir *das*?« fragte er.

\*

Die Flucht war geglückt. Eine Zeitlang, nachdem die LEDA sich über den Schatten der Berge erhob und durch Vailach-Goms dichte Atmosphäre in den Weltraum hinaufschob, war auf mehreren Hyperkanälen hektischer Funkverkehr zu hören. Der kleine Hauri-Stützpunkt hatte den Start der Kapsel bemerkt und

warnte alle umliegenden Installationen der Hauri, daß ein Unbekannter unterwegs sei, der die Einrichtung der Sendestation auf Vailach-Gom - *Behuzar* sagten die Hauri dazu - wahrscheinlich beobachtet habe. Dann tauchte die LEDA in den Hyperraum, und als sie einige Dutzend Lichtjahre weiter wieder zum Vorschein kam, waren die Alarmmeldungen von Vailach-Gom verstummt.

Die Kapsel schwebte ohne nennenswerte Fahrt im All. Die Sterne ringsum, keiner näher als zwanzig Lichtjahre, gehörten zu den Ausläufern des Kugelsternhaufens Dugu Chini. Jenseits des letzten Sterns gähnte der Leerraum. Bis zur Spitze des nächsten Spiralarms der Galaxis Hangay waren es mehr als 8000 Lichtjahre.

»Ich bin bereit, zur Tagesordnung überzugehen«, sagte LEDA, nachdem sie die letzte Meldung bezüglich des haurischen Hyperfunkverkehrs abgegeben hatte. »Worüber sprechen wir zuerst?«

Perry Rhodan saß an dem Tisch, auf den er das Geschenk der Hesperiden gestellt hatte. Beodu hatte es sich im Gliedersessel bequem gemacht. Rhodan legte die Hand auf den leuchtenden Zylinder und sagte:

»Ich will wissen, woher das kommt.«

»Es ist ein Verlorenes Geschenk der Hesperiden von Muun«, antwortete LEDA, »wie du richtig vermutest. Es ist deaktiviert und besitzt keinerlei psionische Ausstrahlung mehr. Also ist es ungefährlich. Solche Dinge gibt es in Muun, wie der Name sagt, und es gab sie auch vor kurzem in deiner Heimatgalaxis, wie wir erfahren haben. Du kannst dir die Antwort also aussuchen: entweder aus der Milchstraße oder aus der Galaxis Muun.«

»Du weißt, worauf ich hinauswill«, sagte Perry Rhodan ein wenig ungeduldig. »Die beiden Sternhaufen stammen aus Absantha-Gom. Soweit wir wissen, sind Geschenke der Hesperiden in Absantha-Gom niemals aufgetaucht, richtig?«

»Richtig«, bestätigte LEDA.

»Die Hauri haben das Hesperidengeschenk also entweder in Muun oder in der Milchstraße an sich gebracht.«

»Auch das ist richtig.«

»Das heißt, daß die Hauri, die mit dem ersten Materieschub von Tarkan nach Meekorah gelangt sind, eine eifrige Aktivität entwickeln. Sie fliegen offenbar überall in der Gegend herum. Ein paar von ihnen - unter ihnen der, der das Hesperidengeschenk an sich gebracht hatte - müssen sich in Absantha-Gom aufgehalten haben, als Dugu Chini und Dugu Juu nach Tarkan versetzt wurden.«

»Deine Beweisführung grenzt ans Triviale«, tadelte LEDA. »Natürlich muß es so gewesen sein. Eine andere Erklärung gibt es nicht. Worin du dich aber irrst, ist, daß die Hauri aufs Geratewohl in der Gegend herumfliegen, Hesperidengeschenke einsammeln und sich dann rein zufällig im Bereich der ungleichen Brüder aufhalten, während diese nach Tarkan transferiert werden.«

»Oho!« rief Perry Rhodan. »Es war kein Zufall?«

»Nicht nach meiner Betrachtungsweise«, antwortete die Stimme der Kapsel. »Allerdings weiß ich mehr als du. Ich habe nämlich die Texte der beiden Hyperfunksprüche vorliegen.«

»Gut. Dann lies sie mir vor.«

»Der erste Spruch ging von Vailach-Gom an einen Empfänger unbekannten Standorts irgendwo in Hangay. Der Text lautet: *Lapak nen Maa an den Hohen Propheten Terkoan: Das Experiment ist geglückt. Der Sender Behuzar ist in Betrieb.*

Wenige Minuten später traf auf Vailach-Gom der folgende Spruch ein: *Der Prophet Terkoan an den Kommandanten Lapak nen Maa: Der Segen des Herrn Heptamer ruht auf dir. Du hast Erhebliches vollbracht. Dir gelten unsere besten Wünsche. Eile hierher ins Hauptquartier. Einer der Höchsten wünscht, deinen persönlichen Bericht zu hören.*«

Perry Rhodan schwieg lange Zeit. Eine neue Perspektive hatte sich aufgetan. LEDA hatte recht: Die Hauri waren nicht zufällig im Bereich der Dugun Sisawa gewesen. Der Hinweis auf das geglückte Experiment konnte nur so gedeutet werden, daß die Hauri unmittelbar für die Versetzung der vier Kugelsternhaufen nach Tarkan verantwortlich waren.

Er erinnerte sich an die Gespräche, die er auf Bentang mit Varro pak Duur geführt hatte. Das Hexameron verfolgte mit Entsetzen das Treiben der Kartanin und ihrer Verbündeten. Wenn Hangay nach Meekorah versetzt wurde, dann verlor Tarkan an Masse, und der Kollaps des sterbenden Universums würde sich verlangsamen. Das aber war keineswegs im Interesse des Hexameron: Der Glaube der Letzten Sechs Tage verlangte vielmehr, daß jeder sein möglichstes tue, damit das Ende, der Tag null, um so schneller herbeigeführt werde.

Der Gedanke drängte sich auf, daß das Hexameron damit beschäftigt war, den Spieß umzudrehen und seinerseits Materie von Meekorah nach Tarkan zu überführen, um damit den von den Kartanin

verursachten Masseverlust auszugleichen. Zehn Millionen Sonnenmassen war zwar kaum mehr als ein Nichts im Vergleich mit der riesigen Masse Hangays. Aber schließlich sprach Lapak nen Maa auch von einem Experiment. Das Hexameron war erst am Probieren. Zwei Experimente waren offenbar gelungen. Bedeutete das, daß der großmaßstäbliche Massetransfer aus dem Standarduniversum nach Tarkan in Kürze beginnen würde?

»Du hast den Sender des zweiten Funkspruchs angepeilt?« fragte Perry Rhodan.

»Für eine vollständige Peilung fehlte die Gelegenheit«, antwortete LEDA. »Ich habe einen Einheitsvektor und eine Entfernungsspanne. Der Sender ist achtundvierzig- bis dreiundfünfzigtausend Lichtjahre von Vailach-Gom entfernt. Allerdings ist der Einheitsvektor bis auf Bruchteile von Bogensekunden genau, so daß wir mit dem Auffinden des Senders keine große Schwierigkeit haben sollten.«

»Das Hauptquartier befindet sich dort«, murmelte Perry Rhodan wie im Selbstgespräch. »Setz den entsprechenden Kurs!«

»Ich dachte mir, daß du so entscheiden würdest«, sagte LEDA. »Alle Vorbereitungen sind bereits getroffen.«

Sekunden später Verschwand die Kapsel ein zweites Mal im Hyperraum.

»Ich habe genau zugehört«, sagte Beodu, der in den Polstern des großen Sessels fast ertrank. »Ich verstehe fast alles. Nur über eines weiß ich noch nicht Bescheid: Was sind die Verlorenen Geschenke der Hesperiden?«

»Darüber will ich dir gerne Auskunft geben«, antwortete Perry Rhodan und machte es sich in seinem Sitz so bequem wie möglich. »Allerdings ist es eine lange Geschichte, und wenn du sie zur Gänze hören willst, brauchst du eine Menge Geduld.«

»Geduld habe ich«, sagte Beodu, »und Zeit dazu. Es wird eine Weile dauern, bis wir unser Ziel erreichen.«

»Also gut. Hör mir zu! In einem gewissen Bereich des Universums, aus dem ich stamme, gibt es eine Sage. So wollen wir sie nennen, obwohl sie aus fast nichts als der nackten, ungeschminkten Wahrheit besteht. Die Sage lautet wie folgt:

*Legenden gibt es viele in den zwölf Galaxien der Jungfrau, aber keine zweite wie diese über den Ursprung des größten und kostbarsten Schatzes des Universums, der über die Galaxis Muun verstreut ist...«*

10.

Am 10. Juli 447, um 08:11, tauchte die LEDA aus dem Hyperraum auf, um sich zu orientieren und anhand der auf Vailach-Gom gewonnenen Daten den weiteren Kurs festzulegen. Das Ziel war immer noch nicht definiert. Die LEDA hatte inzwischen 35.000 Lichtjahre zurückgelegt. Von hier aus bot sich selbst den hyperenergetischen Meßgeräten das Sternengewimmel der zentrumsnahen Zonen weiterhin als amorphe Masse dar, in der sich Einzelheiten nicht definieren ließen.

Die Kapsel schwebte reglos in der Schwärze des Alls und bereitete sich auf die nächste Hyperflugphase vor, als der Raum ringum plötzlich lebendig wurde. Wie Funken eines mächtigen Feuers sprangen plötzlich kräftige Reflexe auf die Bildfläche des Orterschirms - Dutzende, Hunderte - und als das Funkengewirr schließlich zur Ruhe kam, da hatte LEDA insgesamt 1347 Raumschiffe gezählt, die in unmittelbarer Nähe materialisiert waren.

Die Formation des Pulks war annähernd die einer Kugel, und die Kapsel schwebte im Kugelmittelpunkt. LEDA hatte die Fahrzeuge anhand ihrer Formen und Streuemission als kartanisch identifiziert. Es gab keinen Zweifel daran, daß die Kartanin der Kapsel hier aufgelauert hatten. Nur wie sie den Auftauchpunkt im vorhinein hatten bestimmen können, das war völlig unklar.

»Ein Funkspruch läuft ein«, sagte LEDA.

Eine Videofläche entstand. Ein hochgewachsener, männlicher Kartanin war zu sehen. Er war schlicht gekleidet. Seine Kombination machte den Eindruck, sie stammte aus einer Uniformschneiderei. Die dichte Körperbehaarung des Kartanin einschließlich des Pelzstreifens, der ihm längs über den Schädel lief, war von einem kräftigen, mit silbernen Reflexen durchsetzten Rostrot.

Das alles aber nahm Perry Rhodan zunächst nur am Rande wahr. Wie gebannt starrte er auf das Symbol, das der Kartanin links auf der Brust trug: ein in Gelb gezeichnetes gleichseitiges Dreieck mit einer Seitenlänge von etwa acht Zentimetern und darinnen drei Pfeile, die vom Zentrum des Dreiecks zu den drei Ecken wiesen.

Der Kartanin öffnete den Mund, um zu sprechen; aber Perry Rhodan kam ihm zuvor.

»Was bedeutet das Symbol?« rief er voller Erregung.

Der Kartanin ließ sich nur vorübergehend aus dem Gleichgewicht bringen.

»Das Symbol ...«, begann er, entsann sich jedoch sofort dessen, was er ursprünglich hatte sagen wollen.

»Du sprichst mit Gil-Gor, einem Mitglied der Projektorganisation. Ich erkenne in dir den Fremden Perry Rhodan, den Ren-No mir beschrieben hat. Ich habe den Auftrag, dich aufzufordern, daß du mich nach Charif begleitest.« Er machte eine kleine Pause und fügte hinzu: »Das Symbol ist das Wahrzeichen der Zentralen Wissensautorität. Ich frage dich: Bist du bereit, meiner Aufforderung zu folgen?«

»Was weißt du über ESTARTU?« platzte Perry Rhodan heraus.

»Fremder, ich ersuche dich ...«

»Antworte mir!« donnerte Rhodan.

»Nichts«, sagte der Kartanin mit einer Miene, die seinem Widerwillen deutlichen Ausdruck verlieh. »Ich habe das Wort gehört. Ren-No hat es mir genannt. Ich weiß, daß du nach ESTARTU suchst. Aber ich weiß nichts von diesem Wesen.«

»Wie hast du mich gefunden?« fragte Rhodan.

Gil-Gor fand sich in sein Schicksal, daß er eine Menge Fragen würde beantworten müssen, bevor er Antwort auf die seine bekam.

»Ganz Hangay sucht nach dem Fremden namens Perry Rhodan«, antwortete er. »Du verursachst uns einen ungeheuren Aufwand. Durch Zufall wurde dein Fahrzeug bei einem Auftauchmanöver weit draußen am Rand von Hangay geortet. Wir extrapolierten deinen Kurs und postierten umfangreiche Flottenverbände entlang der Strecke, die wir uns ausgerechnet hatten.«

»Warum sucht ihr nach mir? Was wollt ihr von mir?«

»Es ist große Unruhe in der Galaxis Hangay«, sagte Gil-Gor. »Die Juatafu-Roboter - so nennst du sie - und die Benguel sind auf der Suche nach einem Wesen, das sie Imago nennen. Sie sind mit riesigen Schwärmen von Raumschiffen unterwegs und stören die Tätigkeit der Projektorganisation.

Wir wissen, daß du Imago bist. Die Projektorganisation hat dir einen Vorschlag zu machen, der in deinem und unserem Interesse liegt.«

»Was für ein Vorschlag ist das?« wollte Perry Rhodan wissen.

»Ich bin nicht berechtigt, darüber zu sprechen«, antwortete Gil-Gor.

»Was, wenn ich mich weigerte, dir nach Charif zu folgen?« fragte Rhodan.

»Dann wäre ich gezwungen, das Feuer auf dich zu eröffnen.«

Perry Rhodan wandte sich zur Seite. Mit halblauter Stimme und auf terranisch fragte er:

»Wie stehen unsere Chancen?«

»Null«, antwortete LEDA. »Ich besitze leistungsfähige Schirmfelder. Aber wenn über dreizehnhundert Raumschiffe auf einmal zu schießen anfangen, kann ich dich nicht mehr beschützen.« \* Zu Gil-Gor gewandt, sagte Rhodan:

»Ich folge deiner Aufforderung.«

Der Kartanin schien erleichtert. Die Haare seines Schnurrbarts zitterten.

»Sag mir, Fremder«, begann er von neuem, »welches ist in deinem Volk die nachhaltigste Art und Weise, ein Übereinkommen zu bekräftigen?«

»Abgesehen von beweisfähigen Schriftstücken - das Ehrenwort«, antwortete Rhodan, der ohne Mühe erriet, worauf Gil-Gor hinauswollte.

»Gut denn. Gibst du mir dein Ehrenwort, daß du mich nach Vinau begleiten wirst?«

Vinau, erinnerte sich Perry Rhodan, war die Stammwelt der Kartanin. Charif hieß das Zentralgestirn des Systems.

»Ich gebe dir mein Ehrenwort«, antwortete er.

Er hätte sein Wort nicht gegeben, wenn er nicht festen Sinnes gewesen wäre, sein Versprechen zu halten. Und er hätte sein Versprechen nicht halten wollen, wenn er nicht im Besitz von Informationen gewesen wäre, mit denen er die Selbstsicherheit der Projektorganisation bis hinab zu den Grundfesten hätte erschüttern können. Die Hauri waren im Begriff, den Masseverlust des Universums Tarkan durch Materieüberführungen aus Meekorah wettzumachen. Wenn diese Neuigkeit unter den Mitgliedern der Organisation nicht wie eine Bombe einschlug, dann war Hopfen und Malz verloren.

Die kartanischen Schiffe besaßen Linearantrieb, die DORIFER-Kapsel dagegen bewegte sich durch den Hyperraum. Es war kein Wunder, daß Gil-Gor Perry Rhodans Ehrenwort hatte haben wollen. Es wäre dem Terraner leichtgefallen, seinen Bewachern zu entkommen.

Der Flug dauerte nur wenige Stunden. Als LEDA an dem Punkt auftauchte, der durch die von Gil-Gor erhaltenen Koordinaten spezifiziert wurde, leuchtete voraus - eine große weißgelbe Sonne vom Spektraltyp F9 V. Die Kapsel hatte sich nicht sonderlich beeilt. Gil-Gor und seine 1347 Raumschiffe

warteten bereits. Der Verband formierte sich rings um LEDA herum, dann ging es auf das Zentrum des Systems zu. Nach Verlauf einer halben Stunde meldete sich Gil-Gor.

»Ich danke dir dafür, daß du dein Versprechen gehalten hast, Fremder«, sagte er. »Deine Ankunft auf Vinau ist avisiert. Man wird dich deinem Stand entsprechend empfangen.«

»Ich habe keinen Stand«, antwortete Perry Rhodan, dem es darauf ankam zu ermitteln, wie leicht man den Kartanin aus dem Gleichgewicht bringen konnte. »Ich bin Privatmann.«

Gil-Gors Geistesgegenwart erwies sich als dem Witz des Terraners ebenbürtig.

»Dann wird man dir einen Stand zuteilen müssen«, antwortete er mit ernster Miene. »Nach allem, was mir Ren-No über dich berichtet hat, müßte es ein recht hoher sein.«

Während des Fluges nahm die LEDA Messungen vor. Sie ermittelte insgesamt zwölf Planeten unterschiedlicher Größe und physikalisch-chemischer Zusammensetzung. Sie hörte auch Funkgespräche ab, von denen es so viele gab, daß sie wie tropischer Regen auf ihre Antennen einprasselten.

»Vinau ist der zweite Planet, von der Sonne Charif aus gerechnet«, berichtete sie über ihre Ergebnisse.

»Der dritte Planet heißt Jalip. Auf ihm scheinen alle möglichen Spezies intelligenter Wesen zu leben.

Denn die Sendungen, die von dort ausgehen, verwenden Informationskodes, von denen mir nur die wenigsten bekannt sind. Es sieht so aus, als wären auf Jalip Vertreter sämtlicher Mitgliedsvölker der Kansahariyya ansässig.«

»Was ist mit den übrigen zehn Planeten?« wollte Perry Rhodan wissen.

»Die weiter außen liegenden sind zumeist für dauernde Besiedlung ungeeignet«, antwortete LEDA. »Von einigen gehen sporadische Funksprüche aus. Wahrscheinlich gibt es dort Stützpunkte, Abwehreinrichtungen, vielleicht auch Forschungsanlagen.«

»Was ist mit dem innersten?«

»Ein Rätsel«, sagte LEDA. »Ich kann damit nichts anfangen. Die Signale, die von dort ausgehen, sind völlig unverständlich. Aus anderen Sendungen weiß ich, daß der Planet Nansar heißt und einen Mond namens Anansar besitzt. Da ist ein weiteres Rätsel. Den Mond kann ich nämlich nicht finden.«

Perry Rhodan erinnerte sich an eine der letzten Unterhaltungen, die er mit Ren-No geführt hatte. »Von den Juatafu weiß man nur, daß sie zuverlässige Betreuer der heranwachsenden Nakken sind«, hatte der Projektleiter gesagt. Perry Rhodan hatte damals aufgehört, weil es das erstemal war, daß er einen Tarkan-Kartanin von dem eigenartigen Volk der Nakken sprechen hörte. Aber jetzt erhielt Ren-Nos Bemerkung eine neue Bedeutung.

»Kennst du den Informationskode der Nakken?« fragte er.

»Ich wußte nicht einmal, daß sie einen haben«, antwortete LEDA salopp. »Zumindest keinen, mit denen ein gewöhnlicher Sterblicher etwas anfangen könnte.«

»Es ist nur eine Idee«, sagte Perry Rhodan. »Nansar könnte die Heimatwelt der Nakken sein.«

»Fast unmöglich!« protestierte LEDA. »Dann hätte dieses System zwei intelligente Spezies hervorgebracht!«

»Selten«, gab Perry Rhodan zu, »aber hier und da schon beobachtet.«

»Allerdings«, lenkte LEDA ein, »paßte zu dem merkwürdigen Volk der Nakken die Gestalt des Mondes, den ich soeben entdeckt habe.«

»Anansar?«

»So heißt er. Er ist auf konventionelle Art und Weise so gut wie nicht erfaßbar«, sagte LEDA. »Er ist von einer winzigen Strahlungsquelle umgeben, die ich jetzt erst wahrnehmen kann, und existiert ansonsten nur als Gravitationszentrum.«

Perry Rhodan wurde hellhörig.

»Du willst sagen ...«

»Anansar ist ein Schwarzes Loch«, vollendete LEDA den begonnenen Satz. »Nicht sonderlich massiv, ungefähr eine Quadrillion Kilogramm, ein Sechstel der Erdmasse. Die Strahlungsquelle, von der ich sprach, ist eine Akkretionsscheibe von fünf Kilometern Durchmesser. Es geht eine merkwürdige Art der Hyperstrahlung von dem Schwarzen Loch aus. Ich habe sie bis jetzt noch nicht analysieren können. Sie fließt nicht kontinuierlich, sondern kommt in kurzen, unregelmäßigen Stößen. Gib mir noch ein paar Stunden, dann werde ich wissen, was es ist.«

Perry Rhodan nickte lächelnd. Dann sah er Beodu an.

»Ich glaube, es kommt eine interessante Zeit auf uns zu«, sagte er.

ENDE

*Perry Rhodan, der »Mann aus Meekorah«, hat Vinau erreicht, die Welt des Ursprungs der feliden Kartanin. Dort stößt er auf die Aktivitäten einer Geheimorganisation, die im Dienst des Hexameron steht.*

*Ernst Vlcek beschreibt in seinem PERRY RHODAN-Doppelband, der in der übernächsten Woche erscheint, die Abenteuer des Terraners auf der Kartanin-Welt Vinau - der Doppelband trägt die Titel:*  
**WIEGE DER KARTANIN**  
**FRIEDHOF DER NAKKEN**